

1948/56

Interrogation-Nr.I.G. Farben Trial Team - Mr. Feldmann
- Mr. Van Street

Vernehmung des Dr. Albrecht, Hermann, Alexander WEISS
 am 1. April 1947 von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr
 in Nuernberg durch Mr. Cooper
 Stenographin: Kee gler.

1. F. Herr Dr. Weiss, Sie sind augenblicklich nicht taetig?
- A. Doch, ich bin beschaeftigt als Hilfsarbeiter bei dem Berufsgenossenschaftlichen Verband bis zu meiner Entnazifizierung.
2. F. Sie haben eine ungefaere Idee, um was es sich handelt?
- A. Ja, um Arbeiterfragen der I.G.
3. F. Wollen Sie bitte Ihren vollen Namen angeben?
- A. Albrecht, Hermann, Alexander WEISS.
4. F. Wie ist Ihre gegenwaertige Adresse?
- A. Heidelberg, Moltkestr. 21.
5. F. Sie sind als freiwilliger Zeuge hier. Sind Sie gewillt Ihre Angaben unter Eid zu machen?
- A. Selbstverstaendlich.
6. F. Bitte stehen Sie auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid: Ich schwore bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde, so wahr mir Gott helfe.
- A. Ich schwore bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde, so wahr mir Gott helfe.
7. F. Ich moechte Sie darauf aufmerksam machen, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage als ebenso schwere Eidesverletzungen betrachtet

werden wie eine falsche Aussage unter Eid.

A. Ja.

8. F. Haben Sie das Gefuehl, dass Sie irgendwelche Bindungen zu Lebenden oder Verstorbenen haben, die Sie in Konflikt mit Ihrem Schwur bringen und Sie daran hindern koennten, die volle Information zu geben, nach der Sie gefragt sind?

A. Nein.

9. F. Darf ich Sie bitten, mir ganz kurz Ihren Lebenslauf bis zum Eintritt in die I.G. zu schildern, ab dann ausfuehrlicher.

A. Ich bin geboren am 22. September 1890 in Goettingen. Schulzeit von 1895 bis 1908 in Marburg, Studium 1908 bis 1912 in Heidelberg, Goettingen und Berlin.

10. F. Welche Fakultaeet?

A. Jura, Nationaloekonomie. Juristisches Staatsexamen 1912 in Baden. 1912 bis 1914 Ausbildungszeit. In den ersten Jahren des ersten Weltkrieges selbststaendige Verwendung als Richter, Staatsanwalt, Verwaltungsbeamter. 1917 bis 1918 Teilnahme am Weltkrieg, entlassen als Vizewachtmeister.

11. F. Hatten Sie irgendwelche Auszeichnungen?

A. E.K. II. 1917 zweites juristisches Staatsexamen in Baden, 1918 bis 1919 Rechtsanwalt in Karlsruhe, 1920 Rechtsanwalt in Heidelberg, 1920 verheiratet, 3 Kinder, 1921 Eintritt in die I.G.

12. F. Kurz nach Ende des ersten Weltkrieges haben Sie einer politischen Partei angehört?

A. Ich habe mich damals zunaechst der Deutschnationalen Partei angeschlossen, ~~knixi212~~ im Jahre 1919, bin schnell wieder ausgetreten und bei der Gruendung in die Deutsche Volkspartei ein-

getreten, der ich bis zu ihrer Aufloesung im Jahre 1933 angehoert habe.

13.F. Und nach Aufloesung der Volkspartei?

A. 1933 bin ich zunaechst der Partei nicht beigetreten. 1933 trat ich dem Stahlhelm bei, der 1934 in die S.A. ueberfuehrt wurde. Kann ich nicht bei einer anderen Angelegenheit naeher darauf eingehen?

14. F. Mir ist lieber, wenn wir diese Sachen herauskriegen. Also gehoerten Sie der Deutschen Volkspartei an bis 1933?

A. Ja, damals 1933 wurde die Deutsche Volkspartei aufgeloeset und in meiner Stellung veranlassten mich die Beweggruende ..

15. F. Um es vorweg zu nehmen, um Beweggruende geht es hier nicht. Vom Stahlhelm wurden Sie in die S.A. uebernommen?

A. Ja.

16. F. Wann traten Sie der Partei als solche bei?

A. 1937.

17. F. Was war Ihr Dienstgrad in der S.A.?

A. Ich hatte eine merkwuerdige Laufbahn gehabt. waehrend der ersten 1 bis 2 Jahre habe ich den ueblichen Dienst mitgemacht, allerdings mit grossen Unterbrechungen, da ich dienstlich viel verreisen musste, war dann vom Jahre 1934 an in der S.A. Reserve. Und als diese aufgeloeset wurde, sollte man mir einen Posten verschaffen, wo ich weniger zu tun hatte, weil ich beruflich sehr in Anspruch genommen war und man machte mich zum Siedlungsreferenten.

18. F. Mit welchem Dienstgrad?

A. Das kann ich nicht genau sagen, ob Schafuehrer oder was sonst.

Vielleicht Truppfuehrer..

19. F. Was war Ihr hoechster Dienstgrad in der S.A.?

A. Nach immer weiteren Befoerderungen S.Aa^{Haupt} Sturmfuehrer. Wie gesagt, es laeuft mein ~~Entnazifizierung~~ Entnazifizierungsverfahren.

20. F. Uns interessieren nicht Ihre persoenliche Einstellungen, sondern ich frage, um uns ein ausgerundetes Bild ueber Ihre Taetigkeit zu verschaffen. Sie traten der Partei 1937 bei? Welche Aemter haben Sie innerhalb der Partei gehabt?

A. Keine.

21. F. Welchen Gliederungen der Partei gehoerten Sie an nach Aufloesung des Stahlhelms?

A. N.S.V., N.S.Rechtswaehrerbund, N.S. Altherrenbund, ich war Schriftfuehrer meiner Korporation, ausserdem habe ich im Bereich meiner beruflichen Taetigkeit den Posten eines Schriftleiters der Werkleitung aus taktischen Gruenden innegehabt.

22. F. Wir kommen zurueck zu Ihrem Eintritt in die I.G. damals. Das war am 2. Jan. 21. Wollen Sie bitte erzahlen?

A. Darf ich da auf die Motive eingehen?

23. F. Nicht noetig. Erzahlen Sie ueber Ihren Arbeitsbereich.

A. Ich hoerte 1920, dass ein sozialpolitischer Posten frei war. Ich habe mich auf Anraten eines Bekannten beworben, da ich mich fuer sozialpolitische Dinge interessierte. Dieses Interesse ist seit Generationen hindurch in meiner Familie. Ich erhielt am 2.1.21 eine Zusage, die vorsah, dass ich den Leiter der Wohlfahrtsabteilung nach seinem Ausscheiden ersetzen sollte. Das geschah auch, und zwar am 1.4.22. Am 1.4.22 uebernahm ich die Leitung der Wohlfahrtsabteilung.

24. F. Und die Wohlfahrtsabteilung war ein Teil dessen, was man heute Gefolgschaftsabteilung nennt?

A. Ja, die Gefolgschaftsabteilung bestand aus drei Gruppen, einer Personalabteilung fuer Angestellte, einer Personalabteilung fuer Arbeiter, diese beiden haben sich im Laufe der Zeit vereinigt. Ich wurde damals Handlungsbevollmaechtigtter, wurde anfangs 1924 Prokurist, und wurde anfangs 1939 Direktor nach Ausscheiden des letzten Leiters der beiden anderen Abteilungen.

25. F. Was ist der Name, der drei Abteilungen, die Sie erwachten, zusammengefasst?

A. Gefolgschaftsabteilung.

26. F. Und wer war der Leiter der Gefolgschaftsabteilung?

A. Als ich eintrat, gab es das noch nicht. Es liefen drei Abteilungen nebeneinander her. Im Vorstand war ein Dr. Julius, Stellvertreter ein Dr. Seidel.

27. F. Wann wurden diese 3 Abteilungen zusammengefasst?

A. Dr. Schueler vertrat die Angestellten, Dr. Keller die Arbeiter. Als 1926 Dr. Schueler austrat, da uebernahm Dr. Keller diese beiden, die Wohlfahrts/ und die Personalabteilung. Als Dr. Keller 1938 ausschied, uebernahm ich die beiden Abteilungen.

28. F. Das wurde als Gefolgschaftsabteilung bezeichnet?

A. Ja.

29. F. Wem unterstanden Sie als Leiter der Gefolgschaftsabteilung?

A. 1938, als die Betriebsfuehrung uebergang von Gauss auf Dr. Wurster. unterstand ich

30. F. Sie unterstanden in diesem Falle Dr. Wurster?

A. Ja. Doch ich bin missverstanden worden. In dieser meiner neuen

Eigenschaft unterstand ich Dr. Wurster. Die Frage ist nicht unberechtigt, als ich 1925 neben meiner gebachten Taetigkeit auch die Taetigkeit fuer die gesamte I.G. versah. Die anderen Firmen wurden zusammengeschweisst und wenn auch in der sogenannten grossen I.G. ~~Sozial~~kommission die Dinge in einer zweckmaessigen Kommission gesteuert wurden, ordnete Professor Bbsch an, dass die sozialen Dinge so zusammengefasst werden sollten, wie das der Zweck der I.G. auf wissenschaftlichen Gebiet auch war. Er uebertrug diese Aufgabe einem Dr. Schwarz. ~~Wurster~~ Direktor war nicht Mitglied des Vorstandes, ^{Er} gruendete eine neue kleine ^{sozial} ~~Sozial~~kommission, wo nicht mehr die kleinen Werke vertreten waren, sondern die jeweiligen Sozialreferenten der Betriebsgemeinschaften. Das war eine kleine Kommission, die aus 6 bis 7 Herren bestand.

Dr. Schwarz

31. F. 6 oder 7?

A. Von Leverkusen 2, von Hoechst 1, fuer Leuna, fuer Wolfen, fuer Ludwigshafen ^{in vier} 6, 7 oder 8 waren es. Dr. SCHWARTZ trat an mich heran und schlug mir vor, dass ich Geschaeftsfuehrer dieser ^{sozial} ~~Sozial~~kommission werden sollte und die Aufgabe haben sollte, durch eine straffe statistische Erfassung die Kommissionsfragen zu zentralisieren. Ich habe dies uebernommen und eine erhebliche Nebentaetigkeit gehabt.

32. F. Mit anderen Worten, Sie waren der ^{Vorgänger} ~~Vormann~~ von Dr. Bertrams auf diesem Gebiet?

A. So kann man nicht sagen. 1933 musste Dr. Schwarz ausscheiden aus bekannten Gruenden und damals uebernahm diese zentrale Lei-

Dr. Selck in Frankfurt. ^{hier} ~~Das~~ war vorher ~~von~~ Dr. BERTRAMS von Leverkusen nach Frankfurt uebersiedelt, um die Personal-sachen zu uebernehmen.

33. F. Vorher als Dr. SCHWARZ diese Sachen noch inne hatte, war sein Buere in Frankfurt?

A. Ich glaube, er hatte ein Biere in Frankfurt gehabt. Ich habe von Ludwigshafen die Geschaeftte weitergefuehrt bis zum Aus-scheiden von Dr. SCHWARZ, bis Selck uebernahm und BERTRAMS. Ich habe weiterhin, teils um BERTRAMS ueberzuleiten, teils weil er nicht in der Lage war, alles zu uebernehmen, beibe-halten: Altersversorgung, Wohnungs- und Siedlungswesen, und vor allem die statistischen Dinge, Kontrolle der Kosten auf sozialem Gebiet. Ich bin ein bis zweimal woechentlich nach Frankfurt gefahren. Ich habe sie auch weiterbehalten, nachdem SELCK ausgeschieden war und BERTRAMS zu Schneider nach Leuna uebersiedelt war, sodass ich praktisch diese Gebiete bis zu-letzt referentenzmassig vertreten habe.

34. F. Z.B. die Gefolgschaftsbewegungsstatistik, die regelmaessig dem TEA vorgelegt wurde.

A. Nicht mehr, nachdem sie zu Leuna gingen. Bis 1936 oder 1937, solange SELCK sie bearbeitet wurde dies getan.

35. F. Ist die Kostenkontrolle eine Art Kaxixixixix Statistik?

A. Dies habe ich nicht mehr gemacht. Die Statistik wurde in Leuna gefuehrt und ich habe mir die Zahlen schicken lassen.

36. F. Von 1925 bis zu dem Zeitpunkt, wo B. die Sache uebernahm, war Ihr Arbeitsbereich nicht mit besonderen Titeln oder Positionen

verbunden, z.B. BERTRAMS war das Buero Bertrams usw.

- A.
 37xxX. Wir nannten es SOKO-Buero bis zur Aufloesung der SOKO.
37. F. Die SOKO wurde aufgeloeost durch SELCK?
 A. Ca. 1934. Die wahrscheinlichen Gruende waren, dass er sehr in der Hand seines Betriebsobmann war und er wollte verhindern, dass auf der Arbeitgeberseite eine feste Front war, universal gesagt, wir haben nur beibehalten eine Spezialkommission und spaeater kam der Unternehmungsbeirat.
38. F. War es so, die SOKO wurde aufgeloeost, das Gremium als solches bestand weiterhin? Die Statistik wurde frueher fester ausgefuehrt?
 A. Welche Statistik?
39. F. Die bunte. Die wurde besser ausgefuehrt?
 A. SCHNEIDER hat damit sehr nachgelassen. Diese bunten Gemaelde in Frankfurt mit den Saeculen. Das hat meinem Gefuehl nach ungefaehr 1933 aufgehoeert.
40. F. I.ä nicht Ihren Gefuehlen nach, Sie wissen genau Bescheid.
 A. Das kann ich nicht genau sagen.
41. F. Wir wollen von vornherein festlegen, dass wir yiemlich im Bilde sind, darueber was Sie uns sagen koennen und was Sie nicht sagen koennen.
 A. Selbstverstaendlich.
42. F. Nachdem Sie in der angenehmen Lage sind, als freiwilliger Zeuge hier zu sein, muessen wir erwarten, dass wir ganz allgemein die Aushuenfte erhalten, die Sie uns machen koennen.
 Um auf die Statistik zurueckzukommen. wuerden Sie sagen, dass die Zusammenfassung der Statistik nicht stark betrieben wurde, wenn diese in jeder TEA-Sitzung an die Waende gehaengt wurde?

A. Nachdem SCHNEIDER kam, ist das nicht mehr so erfolgt. ~~zum~~
~~unwissentlich~~ Während der Kriegsjahre im allgemeinen geschah
es nicht. Ich weiss nicht, ich war nie bei einer TEA-Sitzung.

43. F. Das wollen wir unter Eid stehen lassen. Wir wollen nicht Haare
spalten. Es mag sein, dass Sie nie einen TEA-Vortrag gehabt
haben.

A. Ich erinnere mich genau an die Vorbereitungen der TEA-Sitzun-
gen, solange SELCK da war. Am Morgen oder Abend vorher wurde
eine Informationsbesprechung einberufen, es gab Tafeln ueber
die Kosten pro Kopf. Das ist nachher, nachdem Schneider da
war, von BEHRENS gemacht worden. Ich habe da nicht mehr teil-
genommen. Ich war verhaeltnismaessig selten in Leuna, hoech-
stens 5 bis 6 mal im Jahr. Ich habe nur bei den spaeteren ~~Exkz~~
Betriebsfuhrungen ^{erbesprechungen} teilgenommen als Teil des Unternehmerbeirates
der aus Betriebsfuhrern bestand. Da war niemals eine Statistik.
Ich sage das mit vollem Bewusstsein. Ich selbst hatte die Sta-
tistik mit grosser Muehe und sorgfaeltig gefuehrt waehrend der
ersten Jahre. Deshalb sagte ich Ihnen das.

44. F. Ich halte es fuehr zwecklos, dass ich eidesstattliche Erklae-
rungen vorlege von einigen Herren, es ist Ihnen genau so bekannt
wie mir, dass dieselben Statistiken in verschiedenen Farben,
waehrend der Kriegsjahre im Technischen Ausschuss gefeigt und
besprochen wurden, und ^{die Paris für} verschiedene Operationen ~~darstellen~~,
darstellten.

A. Ich habe an diesen Sitzungen nicht teilgenommen.

45. F. Sie wissen nicht, dass solche Sitzungen stattfanden?
- A. Bekannt ist es mir tatsächlich nicht. Ich war des Glaubens sie wurden nicht weitergeführt. Die Zahlen wurden zusammengetragen.
46. F. Wer bekam diese Zahlen?
- A. Kronenbitter, unser Buero Bertrams bekam diese Sachen.
47. F. Bitte wollen Sie mir weiteres sagen, ueber die Gesaeude mit den Säulen.
- A. Wenn Sie mich fragen, ich weiss es nicht, ich war nicht dabei.
48. F. Nun wollen wir von den Säulen absehen. Die Statistiken sind alle drei Monate gesammelt worden? Wir sprechen von der Kriegszeit.
- A. Ich glaube, es ist einmal beschlossen worden, sie nicht mehr sofort zu sammeln. Dreimonatlich, und dann gleich jaehrlich.
49. F. Ich spreche von der Kriegszeit!
- A. Halbjaehrlich.
50. F. Sie haben jedes mal, wenn ein Bericht gemacht wurde, diesen von Ludwigshafen an das Buero Bertrams geschickt.
- A. Die Zeit weiss ich nicht mehr, ob es vierteljaehrlich oder halbjaehrlich war.
51. F. Angenommen es war halbjaehrlich. Die Statistik ging zu KRONENBITTER. Was machte er damit?
- A. Ich weiss es nicht, wahrscheinlich stellte er diese zusammen.
52. F. Wieso wollen Sie wissen, dass er sie zusammenstellte, wie haben Sie das vorher gehandhabt?
- A. Bei mir wurden sie zusammengestellt, aufgetragen auf kleinere Tafeln und zu den TEA-Sitzungen auf die grossen Tafeln.

53. F. Die Statistiken wurden im Büro Bertrams zusammengestellt fuer die gesamte I.G. und dann verteilt, an wen verteilt?
- A. Ich nehme an, an die Betriebsfuehrer.
54. F. Sie wissen das.
- A. Ich sass in Ludwigshafen.
55. F. Sie wollen sagen, Sie haben nicht alle drei oder sechs Monate die Zusammenstellung als sozialer Leiter von Ludwigshafen ~~das~~ bekommen.
- A. Ich habe so viele Dinge vorgelegt bekommen.
56. F. Sie wollen sagen, Sie haben nicht die Zahlen des gesamten Arbeitseinsatzes bekommen?
- A. Ich wuerde gerne mit "Ja" antworten, aber ich habe so viele Dinge vorgelegt bekommen. Die Sache ist so, die Arbeitseinsatzfrage ist zwar unter mir bearbeitet worden, jedoch von Dr. HOFMANN.
57. F. Hat Dr. WURSTER die Statistik bekommen?
- A. Sicher.
58. F. Sicher genuegt nicht.
- A. Ja, er hat sie bekommen.
59. F. Woher wissen Sie das?
- A. Weil er Betriebsfuehrer war.
60. F. Also, wissen Sie, dass saemtliche Betriebsfuehrer diese Aufstellung bekommen haben.
- A. Ja, sicher haben sie diese bekommen.
61. F. Wenn ich sage, etwas ist sicher geschehen, so ist es wahrscheinlich geschehen. Bitte sagen Sie, ich weiss bestimmt, dass es geschehen ist. Wer hat noch diese Arbeitseinsatzstatistiken bekommen, susser den Verbandsmitgliedern?

Ich nehme an, dass nur die Betriebsfuehrer diese bekommen haben.

62. F. Haben Sie so eine Statistik ~~hskkzkzk~~ gesehen?

A. Ja.

63. F. Stand eine ^{er}Verteilung darauf?

A. Ich erinnere mich nicht.

64. F. Wie Sie diese Sachen unter sich hatten, wer hat da eine Statistik bekommen?

A. Nicht alle Vorstandsmitglieder.

65. F. Sondern?

A. TEA-Mitglieder.

66. F. Und ausserdem Betriebsfuehrer?

A. Da gab es Betriebsfuehrer noch nicht, sondern Werkleiter.

67. F. Zur Zeit, als Sie die Statistiken herausgaben, bekamen ^{sie} alle Mitglieder der TEA, ^{und} alle Werkleiter, ~~Vorstandsmitglieder~~ ~~und~~ ~~sonstige~~ ~~Beamten~~. Welche Vorstandsmitglieder blieben uebrig?

A. Herr von Knieriemer hat es nicht bekommen.

68. F. Wer noch nicht?

A. Herr HOERLEIN, er war Werkleiter. An und fuer sich gegen Ende war jedes Vorstandsmitglied ein Betriebsfuehrer. Im Hochhaus hatte man eine Betriebsgemeinschaft. Im Hochhaus waren fuerf Vorstandsmitglieder, WURSTER war Betriebsfuehrer, ANEROS war Betriebsfuehrer. KNIERIEMER war nicht Betriebsfuehrer.

69. F. Noch jemand, der diese Zusammenstellung nicht bekommen hat ausser KNIERIEMER?

A. Ich glaube nicht, dass alle Kaufleute sie bekommen haben. HOEF- LIGER hat sie nicht bekommen.

A. Nach maennlich, weiblich, deutsche und auslaendische Arbeitskraefte. Das wird es gewesen sein.

77. F. Kriegsgefangene?

A. Ja.

78. F. Es fehlt noch zwei Kategorien.

A. Inlaender, Auslaender, deutsche dienstverpflichtete Arbeitskraefte.

79. F. Was fuer Kategorien hat es noch gegeben ausser den erwachten?

A. Inlaendische und auslaendische Leiharbeiter.

80. F. Welche noch?

A. Ich kann mir weiter keine entsinnen.

81. F. Anorgana gehoerte zu Ihrer Verantwortung.

A. Anorgana fiel unter Ludwigshafen.

82. F. Wen unterstand die Sozialabteilung der Anorgana?

A. Dr. AMBROS.

83. F. Der Meinung bin ich nicht ganz. Wie hiess der Leiter der Anorgana?

A. Es war ein aelterer Herr von Leverkusen, den Namen kann ich mir nicht erinnern.

84. F. ~~Wann~~

A. Den Namen kann ich nicht mehr sagen, ich glaube er kam aus Uerdingen.

85. F. Angenommen wir wissen den Namen. Wenn sich irgendein Angestellter an eine hoehere Stelle wenden wollte, um eine Auskunft zu bekommen, an wen wandte er sich?

A. Dann fuhr er zu uns.

86. F. Der Mann unterstand Ihnen in fachlicher Hinsicht? Da besteht kein Zweifel.

A. In fachlicher Hinsicht kann man nicht sagen. Er unterstand Dr.

AMBROS.

87. F. Er unterstand AMBROS sagen Sie?

A. Ja.

88. F. Wenn es sich um Aufklaerung von Richtlinien handelte, die von TEA herausgegeben wurden, wandte er sich da an AMBROS?

A. Nein.

89. F. An wem?

A. An Dr. HOPMANN.

90. F. Also an jemand, der Ihnen unterstand?

A. Ja, oder auch nach Leverkusen. Er war in Leverkusen soviel als bei uns.

91. F. Wir sprechen von Gendorf.

A. Ich glaube nicht, dass, wenn Sie den Mann fragen, er die Antwort gibt, mir unterstellt gewesen zu sein.

92. F. Wir sprechen darueber, ob die Sozialabteilung in Gendorf der Sozialabteilung Oberrhein unterstand.

A. Sie lehnte sich an.

93. F. Wem unterstand sie. Jetzt sagen Sie nicht Werkleitern in fachlicher Hinsicht?

A. Ludwigshafen.

94. F. Ihnen.

A. Ja, ich war der Leiter.

95. F. Die Zusammenhaenge sind ziemlich klar. Ich moechte auf die Statistik zurueckkommen. Denken Sie an die Kategorien, was fuer Arbeiter in Gendorf waren. Was waren noch fuer Arbeiter in der Statistik enthalten, die sie nicht erwahnten?

A. Ich weiss, worauf Sie hinauswollen. Ich habe eine Statistik in Gendorf niemals gesehen.

96. F. Aber eine allgemeine haben Sie gesehen? Waren Sie in Gendorf?
 A. 1 mal.
97. F. In Leuna?
 A. Oeftern.
98. F. Denken Sie an die Arbeiter in Leuna. Was fuer Arbeiter hat es noch gegeben? Zwei Kategorien fehlen. Sie koennen sich erinnern.
 A. Ich weiss von einzelnen Werken, dass Haeftlinge beschaeftigt waren.
99. F. Was fuer Haeftlinge?
 A. K.Z. Haeftlinge.
100. F. Das ist eine Kategorie. Was noch?
 A. Gesehen habe ich eine derartige Statistik nicht. Ich kann nur sagen, was Sie mich fragen.
101. F. Haben Sie sich die Statistiken angesehen?
 A. Fuer mich ist eine Auschwitzer nie in Frage gekommen.
102. F. Ich sprach von der gesamten I.G. Statistik.
 A. Ich habe damit nichts zu tun gehabt. Herr WURSTER hat sie bekommen.
103. F. Herr WURSTER hat sie bekommen und in den Papierkorb geworfen?
 A. Er ~~hat~~ wird sie abgelegt haben. Ich hatte von der gesamten I.G. lediglich das Wohnungswesen und die Altersversorgung.
104. F. Nehmen Sie an, dass die Stellung von Dr. HIRSCH in Hoechst der Ihren gleichkam?
 A. Im Werk ja, in der I.G. nicht.
105. F. Ihr Aufgabenkreis war sicher groesser. Warum bekam Dr. HIRSCH sie regelmessig?
 A. Wahrscheinlich weil Dr. LAUTENSCHLAGER sie ihm zeigte.

106. F. Es ist klar, warum, ich kann es Ihnen sagen, und wenn er es bekam, bekamen Sie diese auch. Ich sehe keinen Grund warum nicht. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, dass Sie unter Eid aussagen. Wie oft haben Sie die Statistiken, von denen wir jetzt sprachen, Statistiken, in denen die verschiedenen Arbeitskraefte der I.G. eingesetzt waren, gesehen?
- A. Ich habe die Statistiken nach meiner Erinnerung Ich kann mir diese bildlich in den letzten Jahren nicht vorstellen.
107. F. Wie oft haben Sie diese gesehen?
- A. Ich nehme an, dass ich diese gelegentlich gesehen habe.
108. F. Wie oft erinnern Sie sich, diese gesehen zu haben?
- A. Vielleicht 2 bis 3 mal.
109. F. Laecherlich.
- A. Ich habe enorm viel zu tun gehabt. Die Personalangelegenheiten waren so gross.
110. F. Haben die Werke unter Ihnen KZ.Haeftlinge beschaeftigt.
- A. Nein.
111. F. Wie war es in Gendorf.
- A. Ich weiss nur, dass Auschwitz K.Z. Haeftlinge beschaeftigte.
112. F. Ludwigshafen, Leuna?
- A. Keine, ich weiss das nicht. Ich weiss nur von Auschwitz.
113. F. Es ist ausserst erfreulich, dass Sie das wissen. Wissen Sie noch weitere Werke?
- A. Sonst von keinem. Blechhammer weiss ich nicht. Ich weiss nur von Auschwitz und ich will sagen warum.

114. F. Warum?

A. Ich habe gehoert, es gaebe ein besonderes Lager bei Auschwitz das K.Z. Haeftlinge beschaeftigte. Es ergab sich, dass sich die Insassen durch Kapos bei den deutschen Betriebsfuehrern beschwerten und dass Verhandlungen gefuehrt worden seien, mit dem Erfolg, dass die Behandlung wesentlich besser geworden sei.

115. F. Ich glaube, Sie halten uns fuer sehr naiv.

A. Ich erzaehle nur, was ich weiss. Warum soll ich etwas ~~W~~schweigen?

116. F. Lesen Sie Zeitungen? Haben Sie die Dinge mit der I.G. verfolgt?

A. Ja, ja.

117. F. Sie wissen, was gespielt wird, soweit es die I.G. anbetrifft?

A. Moeglich ein Prozess.

118. F. Wissen Sie auch, wo die meisten Herren der I.G. sind?

A. Hier in Nuernberg.

119. F. wissen Sie wie lange? Nehmen Sie an, dass man sich mit diesen Herren unterhalten hat? Das nehmen Sie an?

A. Ja.

120. F. ~~Nun~~ Nehmen Sie an, dass die Herren verschiedene Aussagen machen? Nehmen Sie an, dass wir aus allen Dokumenten, die in unserem Besitz sind, eine ungefaehre Idee von dem haben, was gewisse Leute von der I.G. taten, sagten, wussten.

Nichtedestoweniger halten Sie uns fuer naiv, wenn Sie uns solche Antworten geben wie bisher und ~~wann wir~~ ^{erwarten, das wir} diese hinunterschlucken.

A. Ich bin mit bestem Willen hierher gekommen.

121. F. Es widerstrebt mir, mich mit Ihnen auf dieser Basis weiter-
zu unterhalten. Auf diese Art hat es keinen Zweck. Wie lan-
ge sind Sie in Nuernberg?

A. 10 Tage?

122. F. Sie sind noch nicht vernommen worden?

A. Nein.

123. F. Ich will Ihnen Zeit geben, sich diese Vorgaenge durch den
Kopf gehen zu lassen. Sie leben gut dort draussen? Sie
sind anstaendig untergebracht?

A. Ja.

124. F. Ich schlage vor, dass Sie sich diese Vorgaenge durch den
Kopf gehen lassen und dass wir uns vielleicht in einer
Woche unterhalten, oder auch fruher.

A. Ich muss offen sagen, dass ich im wesentlichen nichts ande-
res sagen kann. Bezueglich der Statistiken kann mir eines
oder das andere einfallen.

125. F. Sie haben bis jetzt laecherlich Aussagen gemacht. ueber Din-
ge, die Sie wissen muessen, Dinge ueber die kein Zweifel
besteht, Dinge mit welchen Sie ununterbrochen zu tun hatten.

126x A. Darf ich meine Taetigkeit schildern?

126. F. Nicht noetig. Wir haben soviel geschildert bekommen, von
Leuten unter und ueber Ihnen, sodass das Bild klar ist. Ich
kann Ihnen sagen, dass Sie sich mit einer Stellungnahme wie
der Ihren nicht helfen. Sind Sie da fuer, dass wir uns noch die
se Woche unterhalten, oder wollen Sie lieber mehr Zeit zur
Erfrischung Ihres Gedaechnnisses?

A. Ich bin fuer diese Woche, es ganz wie Sie wollen?

127. F. Vielleicht lassen Sie sich die Sachen durch den Kopf gehen,
unterhalten wir uns in 2 Tagen?

A. Donnerstag. Vormittag oder nachmittag?

128. F. 10 Uhr.

Aufwiederssehen.

RESTRICTED.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25. 10. 1947

Interrogation

v. 34.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation - Nr. 1026a

I.G. Farben Trial Team - Mr. Feldmann
Mr. Van Street

VERNEHMUNG
des Dr. Albrecht, Hermann, Alexander WEISS
am 3. April 1947 von 1 000 Uhr bis 11.15 Uhr
in Nuernberg durch Mr. Cooper
Stenographin: Koedler.

- 1. F. Sind Sie derselbe Dr. Albrecht WEISS, der bereits unter Eid vernommen wurde?
- A. Jawohl.
- 2. F. Und Sie sind sich klar darueber, dass Sie noch immer unter demselben Eid stehen?
- A. Jawohl.
- 3. F. Haben Sie sich die Dinge, welche wir das letzte Mal besprochen haben, durch den Kopf gehen lassen?
- A. Ich habe mir diese sehr eingehend ueberlegt. Ich bin in der Situation, dass ich gefragt wurde, nie gewesen, sondern ich habe gefragt. Ich habe mir eingehend ueberlegt, was ich gesagt habe, oder was ich haette sagen koennen. Hier anlaesslich dieser Aufstellung habe ich Gelegenheit gehabt festzustellen, wie schlecht mein Erinnerungsvermoegen ist. An und fuer sich sollte man denken, dass ich ca. 20 Namen zusammenstellen kann. Zunaechst sind mir 4 Namen nicht eingefallen. Durch Nachdenken sind mir noch zwei Namen davon eingefallen. Nicht erinnern kann ich mir den Vertreter fuer Herrn Kiesling in Frankfurt, obwohl ich mit ihm jahrelang zu tun hatte. Ich koennte ihn zeichnen, wenn ich das koennte, aber den Namen erinnern kann ich nicht. Den Namen des Herrn von Bitterfeld kann ich mir nicht denken,

wohl deshalb, weil er nur in der allerletzten Zeit, vielleicht 2 bis 3 Jahre tätig war und ich höchstens ein halbes Dutzend mal mit ihm zusammengekommen bin. Den Namen des Sozialreferenten von Agfa-Werk weisse ich nicht genau, HARMANN oder HOERMANN.

4. F. Sie haben Dr. SCHULZE fuer Wolfen. Ist das nicht SCHULZE vom Camera-Werk Muenchen?

A. Ich kann mir denken, dass er das Camera-Werk betreut hat.

5. F. Gab es in Wolfen nicht einen Mann mit Namen MARTINE? Oder MARTIN? Nicht zu verwechseln mit MARTIN von Mafrenz Leuna.

A. Der Vorgaenger von JOERBS? Der ist meiner Erinnerung nach 1942 oder spaeter 1943 zu den Hermann-Goering-Werken gegangen, vielleicht auch schon 1941. Er kam als fruherer Syndikus der Handelskammer von Halle und hat das uebernommen.

6. F. Wann war die letzte Sitzung?

A. Anfangs 1944. Ich sagte Ihnen schon, dass ich erschuettert bin ueber die Angegriffenheit meines Erinnerungsvermoegens.

7. F. Ich habe sehr wenig Leute gefunden, die nicht gesagt haetten, sie koennen sich nicht erinnern. Nach einiger Zeit konnten sich die Leute merkwuerdigerweise doch noch an verschiedene Dinge erinnern.

A. Ich moechte folgendes sagen. Ich habe mir die Statistikfrage ueberlegt und kann mir genau die Statistik von 1925/26 vorstellen, ein schmales Blatt. Ich habe sie selbst angelegt und ausgewertet. Die spaeteren Statistiken sind bei mir nur durchgelaufen, vorstellen kann ich mir diese nicht. Wenn ich eine sehe, kann ich mich wohl erinnern, was darin stand, wer sie gelesen hat usw.

8. F. Ich will Ihnen einen Absatz aus einer eidesstattlichen Versicherung Ihres Kollegen HIRSCHEL aus Hoechst vorlesen, in dem er sagt:

Jedes Werk musste laufend Berichte ueber den Arbeiterstand und den Mangelstand an das "Buero BERTRAMS" machen. Urspruenglich wurden diese Berichte jeden Monat, gegen Ende des Krieges vierteljaehrlich, gemacht. Abgesehen von der Unterteilung der Beschaeftigten nach Berufsgruppen, wurde im Bericht ueber den Arbeiterstand auch eine Unterteilung nach Inlaendern und Auslaendern, maennlich und weiblich, vorgenommen. Auslaendische Arbeitskraefte waren weiter untergeteilt nach Kriegsgefangenen und zivilen Fremdarbeitern und nach Nationalitaeten. Wir erhielten dann von dem "Buero BERTRAMS" eine Zusammenstellung dieser Berichte fuer saemtliche I.G. Werke, untergeteilt nach denselben Gesichtspunkten. Ausser den Sozialabteilungen nahm ich an, dass alle Vorstandemitglieder, zumindestens aber die Mitglieder des Technischen Ausschusses, diese Zusammenstellung erhielten.

9. F. Also, setzt dies voraus, dass auch die Sozialabteilung auf alle Faelle die Statistik erhalten hat.

A. Das bestreite ich nicht.

10. F. Sie sagten, dass Sie, seit Sie nicht mehr selbst die Zusammenstellung machen, diese 2 Mal gesehen haben.

A. Das ist ausgeschlossen. Das muss ein Missverstaendnis sein.

11. F. Das ist aus Ihrer Vernehmung vom letzten Mal zu ersehen.

F. Haben Sie sich die Statistiken angesehen?

A. Fuer mich ist eine Auschwitzer nie in Frage gekommen.

- F. Ich sprach von der gesamten I.G. Statistik.
- A. Ich habe damit nichts zu tun gehabt. Herr WURSTER hat sie bekommen.
- F. Herr WURSTER hat sie bekommen und in den Papierkorb geworfen?
- A. Er wird sie abgelegt haben. Ich hatte von der gesamten I.G. lediglich das Wohnungswesen und die Altersversicherung.
- F. Nehmen Sie an, dass die Stellung von Dr. HIRSCHEL in Hoescht der Ihren gleichkam?
- A. Im Werk ja, in der I.G. nicht.
- F. Ihr Aufgabenkreis war sicher grösser. Warum bekam Dr. HIRSCHEL sie regelmässig?
- A. Wahrscheinlich weil Dr. LAUTENSCHESSER sie ihm zeigte.
- F. Es ist klar, warum, ich kann es Ihnen sagen, und wenn er es bekam, bekommen Sie diese auch. Ich sehe keinen Grund warum nicht. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, dass Sie unter Eid aussagen. Wie oft haben Sie die Statistiken, von denen wir jetzt sprachen, Statistiken, in denen die verschiedenen Arbeitskräfte der I.G. eingesetzt waren, gesehen?
- A. Ich habe die Statistiken nach meiner Erinnerung Ich kann mir diese bildlich in den letzten Jahren nicht vorstellen.
- F. Wie oft haben Sie diese gesehen?
- A. Ich nehme an, dass ich diese gelegentlich gesehen habe.
- F. Wie oft erinnern Sie sich, diese gesehen zu haben?
- A. Vielleicht 2 bis 3 mal.

- A. Ich hatte gesagt, dass ich mir die Statistiken nicht vorstellen kann.
12. F. Ich habe gefragt, wie oft Sie diese gesehen haben?
- A. Ich weiss es nicht. Wahrscheinlich jeden Monat, vielleicht vierteljährlich, ich kann mir diese nicht bildlich vorstellt vorstellen.
13. F. Wie kommen Sie auf zweimal?
- A. Ich weiss es nicht.
14. F. Haben Sie nach Ende des Krieges mit BERTRAMS Kontakt gehabt?
- A. Nein persönlich.
15. F. Natuerlich. wussten Sie wo er war?
- A. In seinem Haus in Frankfurt baute er den Keller aus.
- ~~Was ist das für ein Mann, was ist das für ein Mann?~~
~~Wie ist er beschaffen, wie ist er beschaffen?~~
17. F. Wissen Sie, wo er sich jetzt aufhaelt?
- A. Hier in Nuernberg. Er ist eingesperrt worden.
18. F. wissen Sie warum?
- A. wegen dieser Fragen wahrscheinlich.
19. F. Koennen Sie sich denken, dass man einen so verhaeltnismaessig kleinen Mann wie BERTRAMS nehmen wuerde, um ihn anzuklagen?
- A. Doch ich habe mich gewundert.
20. F. Koennen Sie sich einen anderen Grund denken, warum er hier ist?
- A. Um Auskunft zu geben.
21. F. Sie kamen auch hierher, um Auskunft zu geben?
- A. Ja.
22. F. BERTRAMS ist hier, und Sie draussen. wissen Sie, dass BERTRAMS in Frankfurt vernommen wurde?

- A. Das habe ich geneuert.
23. F. Und nachher kam er klerklyk hierher. Meinen Sie, er kam hierher, weil er zuviel gesagt hat.
- A. Ich nehme an, dass er sich nicht erinnern konnte. Er ist koerperlich sehr zurueckgegangen.
24. F. Ich wuerde mir diesen Gedanken durch den Kopf gehen lassen, dass ich mich nicht an Dinge erinnern kann, die von mir regelmassig vorgenommen wurden und die in meinen direkten Arbeitskreis fielen.
- A. Der direkte Aufgabenkreis war es nicht. Der Personalleiter war Dr. HOFFMANN, das ich die Sachen weitergegeben habe. Ich sage das nicht, um mich von der Verantwortung zu druecken.
25. F. Sie haben eine falsche Einstellung. Es geht hier nicht um Ihre Schuld oder nicht, sondern Sie sollen uns Auskunft geben.
- A. Ja. Ich weise so, auf Personalangelegenheiten habe ich H. geschrieben und weitergegeben.
26. F. Haben Sie diese Sachen nicht angesehen?
- A. Wahrscheinlich habe ich sie auch angesehen. Ich hatte ausfuehrlicher zu tun mit anderen Sachen.
27. F. Mit welchen Sachen hatten Sie ausfuehrlicher zu tun?
- A. Mit Altersversorgung, mit Krankenstand.
28. F. Wie gross war die Belegschaft von Ludwigshafen?
- A. Zu welchem Zeitpunkt?
29. F. Waehrend des Kriegs 1943/44.

- A. 1943 / 44 waren es ungefähr 45 000 Gefolgschaftenmitglieder, sagen wir Maximum 43 000 Gesamtbelegschaft.
- 30.F. Wieviel davon waren deutsche Arbeitskräfte?
- A. 30 000 höchstensfalls, und 13 000 Ausländer.
- 31.F. Unter Gesamtbelegschaft verstehen Sie nicht Leute, welche zur Wehrmacht eingesetzt waren?
- A. Das kann ich im Augenblick nicht genau sagen.
32. F. Und Ausländer waren es 13 000?
- A. Ich glaube schon, dass es ca. 12 bis 13 000 Ausländer waren.
33. F. Was fuer Kategorien von Ausländern gab es?
- A. Es gab 2 Hauptunterschiede. Arbeiter einerseits und alle Angehörige aller anderen Staaten andererseits. Kriegsgefangene.
- 34.F. Wieviel Arbeiter waren es?
- A. Rund 3 000.
- 35.F. Und wieviel Westarbeiter? So wollen wir den anderen Teil nennen.
- A. Ca. 8000 Westarbeiter, wahrscheinlich 1500 bis 2000 Kriegsgefangene und Arbeiter ca. 3000.
- 36.F. Gab es irgendwelche andere Kategorien?
- A. Wie meinen Sie das? Von Ausländern?
- 37.F. Strafgefangene.
- A. Deutsche Wehrmachtstrafgefangene ungefähr 250 bis 500. Es hat geschwankt. Sie kamen täglich mit einem Sonderzug aus dem Militärgefangenen-Lager Bruchsal. Es waren nur Deutsche.
- 38.F. Hatten Sie K.Z. Insassen, Erziehungslagerinsassen?
- A. Keines Einzigen.
39. F. Und in anderen Werken der Betriebsgemeinschaft. Doch wollen wir das der Reihe nach tun.
40. F. Und in Gendorf, Schkopau, Dyhrnsfurt?

A. Wegen der Sozialabteilung in Gendorf. Ich habe mir das eingehend ueberlegt. Darf ich darauf besonders hinweisen. In unserem Werk waren 2 technische Vorstandsmitglieder, WURSTER und AMBROS. Spaeter MUELLER-CONRADY. Er ist 1944 ~~gestorben~~ gestorben. Zwischen diesen beiden gleichzeitig zu Vorstandsmitgliedern befordernten Herren WURSTER und AMBROS bestand, ich moechte sagen eine gewisse ^{Rivalitaet} ~~Verhinderung~~. WURSTER war gleichzeitig Betriebsfuhrer des Werkes Ludwigshafen und Oppau, hatte aber gegenueber AMBROS den unbedeutenden technischen Teil, er war Anorganiker. AMBROS ist eine ehrgeizige Persoenlichkeit, die ganz zweifellos darunter gelitten hat, obwohl er technisch der erste war, einflussmassig der zweite war. Als Gefolgschaftsmensch unterstand ich WURSTER. Und da wir auch menschlich gut harmonierten, galt ich im Werk als abgestempelter wurster-Mann. Als AMBROS die neuen Werke auf Stapel legte, da hat er auffallenderweise und offen gestanden mich sorgsuender und kraenkerweise, nicht etwa ~~mir~~ ~~weder~~ ~~die~~ ~~guten~~ ~~Erfahrungen~~, die ich in den Verhaeltnissen bei uns gemacht hatte, zunaechst gemacht. Er sagte nicht: Hier wird dieses oder jenes gebaut, haben Sie irgendwelche Vorschlaege, sondern hat mich in fast allen Faellen ausgeschaltet. Aehnlich war es mit MUELLER / CONRADY, was das Werk ^{Heydebrueck} ~~Waldbrunn~~ angeht.

Al.F. Sind dort Schwierigkeiten entstanden, z.B. hinsichtlich des Krankenstandes?

A. Die Krankenkassen waren ja meine Angelegenheit.

42.F. Ich spreche nicht von Krankenkasse, sondern von Krankenstand. Erinnern Sie sich.

A. Ich war keineswegs damit einverstanden, bezueglich der Persoenlichkeiten die AMBROS auswählte. Z.B. hielt ich Dr. ECARIUS, als grundsuetzlichen Fehler, den ich bereits als Oberbuergermeister von Karlsruhe kennenlernte. Ich bin nicht gefragt worden wegen Ministerialrat SCHUETZ. Ich hielt diese Einstellung fuer den gressten Fehler. Ich bin nicht gefragt worden, als in Gendorf NOESKE eingesetzt wurde. Wenn diese Herren gelegentlich speziell in den Fragen, in denen ich besonders Bescheid wusste, sich an mich wandten, oder wenn sie nach Ludwigshafen kamen, um AMBROS Bericht zu erstatten, so war das genau so, wie wenn ich nach Leverkusen kam und mich auch mit meinen Kollegen besprochen habe. Ich muss konstatieren, fachliche Unterstellung war voellig unangebracht, weil AMBROS das nicht wuenschte.

43.F. Rein organisatorisch gesehen waren doch die Leiter der Sozialabteilung der einzelnen Werke der Betriebsgemeinschaft ohne jeden Zweifel den Leiter der Sozialabteilung der Betriebsgemeinschaft verantwortlich. Wir wollen persoenliche Hinter- und Beweggruende ausschalten. Sie geben zu, dass die Leute, welche Ihnen verantwortlich waren, die Richtlinien durch Sie erhielten?

A. Das ist voellig unrichtig. Sie gehoerten nicht zu dieser Betriebsgemeinschaft.

44.F. Wer gehoerte zu Ihrer Betriebsgemeinschaft?

A. Nur das Werk Ludwigshafen.

45.F. Wozu der Name Betriebsgemeinschaft?

A. Als die I.G. geschaffen wurde, war das Werk angeschlossen.

Wenn Sie AMBROS fragen, ob Werk Ludwigshafen WURSTER unterstand, er wuerde ablehnen. Schliesslich waren WURSTER und AMBROS beide Verbandsmitglieder.

46. F. Ich brauche nicht AMBROS fragen. Ich habe einen Bericht, der von Dr. ~~WURSTER~~^{STRUSS}, der zustaendig ist fuer organisatorische Dinge, abgefasst wurde.

A. Es ist klar, AMBROS war verantwortlich auf rein technischem Gebiet fuer Auschwitz, Gendorf usw. Trotzdem gehoerten die Werke zur Betriebsgemeinschaft.

47. F. Auf sozialem Gebiet? Wir sprechen von SOKO. Wer von allen Herren ~~der~~^{der} ~~Werken~~, die ich als Betriebsgemeinschaft Oberrhein bezeichne, kam zur Sozialreferentenbesprechung?

A. Sie kamen alle, wenn sie konnten.

48. F. Wer kam von Heklopsau?

A. Dr. ECARIUS.

49. F. Wer kam von Auschwitz?

A. Von Auschwitz kam

50. F. Und wer nicht da war.

A. Der war nicht vertreten.

51. F. Ich frage, wer fuer die sozialen Dinge in Auschwitz verantwortlich war.

A. Fuer Wohnungsbau war ich verantwortlich. D.H. meine Wohnungsgesellschaft.

52. F. Gendorf?

A. HOKERE.

53. F. Wie oft?

A. In den letzten Jahren vielleicht zweimal.

RESTRICTED.

54. F. Wer kam von Dyhrenfurt?

A. Dr. SCHAEFER.

55. F. Kam er immer selbst?

A. Ich kann nicht sagen, ob er jedes Mal selbst kam. Doch fast immer.

56. F. Wo entstanden die Richtlinien auf sozialem Gebiet von der I.G.

A. Ich sagte das letzte Mal, die scharfe Zusammenfassung der sozialen Dinge wurden bei Gruendung der I.G. durch BOSCH-SCHWARZ sichergestellt, sind aber dann stark auseinander gegangen, nachdem in SCHWARZ ein Nichtfachmann an die Spitze kam. Nachdem durch die Verlagerung des "Büro BERTHANS" nach Leuna bei der nicht durchschlagkräftigen Persönlichkeit BERTHANS und auch nicht besonders initiativen Charakter von SCHNEIDER, lief die Sache stark auseinander. Strenge Richtlinien wurden nur in wichtigsten Dingen, die Geld kosteten, gegeben. z.B. bezüglich der Jahresprämie, L.S. Sparen.

57. F. Wenn von G.B.A. eine Verordnung herauskam bezüglich meinetwegen Unterbringung von Fremdarbeitern, da gab die I.G. zu dieser Verordnung gewisse Durchführungsrichtlinien heraus.

A. Das glaube ich nicht.

58. F. Das wissen Sie.

A. Ich glaube das nicht.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Ich habe den Eindruck,

dass die Richtlinien des GBA nicht so streng befolgt wurden. Wenn ich einen besonderen Fall sagen darf. Die schlechte Behandlung der Ostarbeiter haben wir selbststaendig von Ludwigshafen zu verbessern gesucht.

60. F. Was verstehen Sie darunter?

A. Die schlechte Bezahlung und schlechte Ernaehrung, vor allem in der ersten Zeit.

61. F. Bitte ausdrucklicher.

A. 1943 / 1944.

62. F. Was ist schliesslich und endlich der Zweck des "Buero BERTRAMS"?

A. Ich moechte sagen, diese Frage habe ich mir selbst vergelegt. Ich habe darauf keine Antwort.

63. F. In der I.G. wurde rationell gearbeitet. Ein Apparat wie "Buero BERTRAMS" wurde nicht beibehalten um Posten zu vergeben oder um zu sagen, es besteht. Da muss schon ein Grund vorhanden sein.

A. "Buero BERTRAMS" bestand hauptsaechlich bis 1933 aus Gruenden, die ich erwahnt habe. Es ging an Bedeutung zurueck und war in den letzten Jahren nur eine Art ~~Stamm~~ Sammelstelle. Es war keine ausgesprochene Direktionsstelle. Die Selbststaendigkeit der Betriebsfuhrer auf sozialem Gebiet ist in den Kriegsjahren ausserordentlich gewachsen. Die Protokolle von den ~~Stamm~~ Betriebsfuhrersitzungen waren eine Wiederholung von Dingen, welche praktisch laengst durchgefuehrt waren.

64. F. Fangen wir von vorne an. Mit den Verordnungen von GBA, ^{die direkt} ^{die} ^{waren} Treuhander an die I.G. kamen. ~~Waher~~ ^{ganz} Sie Verordnungen (nicht klar umrissen, wie sie durchgefuehrt werden ~~mussten~~ ^{wuerden}?)
Trotz gresster Desentralisation wurden dazu doch gewisse Richt-

linien an die einzelnen Werke gegeben. Von wem wurden diese gegeben?

A. Wahrscheinlich von "Buero BERTRAMS". Unterschrieben BERTRAMS.

65. F. Haben Sie diese nicht bekommen.

A. Sicher.

66. F. Warum wahrscheinlich? Es handelt sich nicht ^{um} Richtlinien, es handelt sich um die Klärung von Zweifelsfällen. Wenn Meinungen ausgetauscht wurden, dann war die Meinung von BERTRAMS herausgegeben, massgebend?

A. Es war nicht so.

67. F. Wenn ich einen Bericht von "Buero BERTRAMS" nehme ueber : Verbot der Zahlung von Jahrespraemien nach einer Verordnung ueber die arbeitsrechtliche Behandlung der Polen und einer Anordnung betr. Weihnachts- und Anschlussgratifikationen fuer 1942 koennen diese unsere Jahrespraemie nicht erhalten. Oder Ausschluss vom Bezug der Jahrespraemie wegen Verstoesen gegen die Arbeitsdisziplin. Wie wuerden Sie das bezeichnen?

A. Das sind Zweifelsfragen, die zu Anfragen gefuehrt haben. Es ist eine Zusammenfassung von Meinungen welche zusammengetragen worden sind, durch Korrespondenz oder Besprechungen, welche stattgefunden haben. Man kann es so formulieren, dass

68. F. In wesentlichen Faellen, in denen ein Werk im Zweifel war ueber die Durchfuehrung der bestehenden Bestimmungen, das "Buero BERTRAMS" befragt wurde, das dann auch die Entscheidung auf diesem Gebiet traf. Ja, ich moechte dies bezeichnen als koordinierend. Das ist die richtige Erfassung.

68. F. Was war der Zweck der Betriebsführerbesprechungen?

A. Durch die Schaffung des sogenannten Unternehmerbeirats war eine gewisse Uebertragung der Verhältnisse die in einzelnen Werk durch den Vertrauensrat dargestellt wurden, uebertragen worden auf den Konzern.

69. F. Z.B.

A. Die Zuständigkeit des Vertrauensrat war nach dem Arbeitsordnungsgesetz die, den Betriebsführer in allen die Gefolgschaft angehenden Dingen zu beraten. Obwohl dieselben Verhältnisse uebertreten wurden auf die einzelnen Werke. Es hatten also die Mitglieder des Unternehmerbeirates, d.h. die Vertreter der einzelnen Werkevertrauensräte den Betriebsführer des gesamten Konzerns in sozialen Dingen zu beraten. Es ist ein rechtlicher Zweifelsfall, wer eigentlich Betriebsführer im Sinne des A.O. bei A.G. ist. Die arbeiterrechtliche Theorie ist die, dass der gesamte Vorstand Betriebsführer ist, der diese Funktionen auf einzelne Vorstandsmitglieder delegieren kann. In der I.G. wurde diese Funktion auf Dr. SCHNEIDER delegiert. Theoretisch hatte der Unternehmerbeirat aus Dr. SCHNEIDER und den Belegschaftsvertretern bestanden. In diesem Falle aber hatte man auf

auf die arbeiterrechtliche Funktion des Gesamtverstandes als Betriebsführer „zurückgegriffen. Nun waren allerdings nicht alle Vorstandsmitglieder, aber die Betriebsführer der grössten Werke berufen. Aufgabe des Unternehmerbeirates war die Erörterung von Sozialfragen, die die Gesamtbelegschaft angingen.

70. F. Wir sind noch nicht beim Unternehmerbeirat.

A. Um nun fuer die Unternehmerbeiratsitzungen eine gemeinsame Haltung der Betriebsfuhrer herbeizufuehren, wurde jeweils vor der Unternehmerbeiratsitzung eine Betriebsfuhrerbesprechung abgehalten, in der einmal die Tagesordnung fuer die Unternehmerbeiratsitzung durchbesprochen wurde, daneben aber auch einzelne Fragen behandelt wurden, deren Erörterung in diesen Kreis sich als wuenschenenswert herausgestellt hatte.

71. F. Es kamen also diese Punkte der Tagesordnung zur Sprache? Zur

A. ^{Dag} /Arbeitgebervertreter wurden von Arbeitnehmervertretern beraten in Bezug auf diese Punkte.

72. F. Dementsprechend wurde dann so eine Massnahme verkuendet?

A. Wenn ich so sagen darf, sie wurde beschlossen und in die Praxis umgesetzt, z.B. Fortsetzung der alljaehrlichen Jahrespraemien.

73. F. Sodass also Richtlinien, die die gesamte I.G. auf sozialem Gebiet betreffen, von Unternehmerbeirat beschlossen wurden?

A. Beschlossen kann der Unternehmerbeirat und der Vertrauensrat nicht. Dies kann nur DR. SCHNEIDER.

74. F. Die Lösung wurde vom "BUERO BERTRAMS" Dr. SCHNEIDER vorge^{legt}schrieben und er gab die Richtlinien an die einzelnen Werke heraus?

A. Jawohl, das ist richtig.

75. F. Kommen wir zurueck auf die Richtlinien. Als naechstes Schkopau. wie hoch ist die Gesamtbelegschaft von Schkopau?

A. Das kann ich nur aus der Erinnerung sagen. Ich schaeetze 12 bis 15 000

76. F. Davon wieviel Ost- und Westarbeiter?
A. Ich habe keine Ahnung. Schatzungsweise 25 - 30%, das war der ungefähre Satz. Vielleicht waren es noch mehr, weil die Arbeitsverhältnisse im mitteldeutschen Raum schwieriger als im Westraum waren.
77. F. Sie wissen nicht wieviel ausländische Arbeitskräfte?
A. Nein.
78. F. In Gendorf?
A. Nein.
79. F. In Dyhernfurt?
A. Nein.
80. F. Wissen Sie, dass ^{in Anschwitz} Markt ausländische Arbeitskräfte beschäftigt waren?
A. Ja.
81. F. Wissen Sie von Heydebreck?
A. Nein.
82. F. Wie oft waren Sie in Heydebreck?
A. zweimal ungefähr.
83. F. Wann?
A. Das letzte Mal vielleicht im Jahr 1943, oder anfangs 1944, in der zweiten Hälfte nicht mehr.
84. F. In Gendorf?
A. 1 Mal.
85. F. Wann?
A. Anfangs der Sauperiode.
86. F. In Leuna?
A. Oft. Jedes Jahr mindestens 3 bis 4 Mal.

87. F. In Camerawerk Muenchen?

A. Da war ich seit August 1939 nicht mehr gewesen.

88. F. Waren Sie in irgendeinem Werk, dass K.Z. Insassen beschäftigt waren?

A. Nein.

89. F. Wie oft waren Sie in Leuna?

A. Mindestens 20 bis 30 Mal.

90. F. Sie haben dort nie Haeftlinge gesehen, die von S.S. Leuten bewacht waren.

A. Ich habe mich nicht um Arbeiter gekuennert. Wir hatten Sitzung im Hauptgebäude und sind wieder abgefahren. Wir sind nicht durch das Werk gegangen.

91. F. Sie haben sich nie um Lager/^{dort} gekuennert? Sie fuehlten sich nicht verantwortlich? Als einer der groessten Fachmanner der I.G. haben Sie sich nicht darum gekuennert?

A. Ich habe keine Zeit dazu gehabt.

92. F. Keine Zeit?

A. Ich habe mich eingehend um unsere Lager gekuennert.

93. F. Wozu fuhren Sie so oft nach Leuna?

A. Ich gehoerte zum "Buero BERTRAMS", wodurch die Bearbeitung von Sonder Sachen, Wohnungswesen, Altersversorgung

94. F. Wohnungswesen von Auslaendern?

A. Um das Wohnungswesen der Wohnungsbauengesellschaft, deren Aufsichtsrat ich war.

95. F. Wo war der Sitz? In Frankfurt?

A. Erst in letzter Zeit war der Sitz^a in Ludwigshafen. 1927 wurde sie gegruendet in Leuna, in Frankfurt 1930.

96. F. Hatten Sie Interesse an Krankenstand? Fiel dieser in ihren Arbeitsbereich?

A. Insofern, als bei einzelnen Werken

97. F. Abgesehen von der technischen Regelung der Krankenkassen, waren Sie nicht daran interessiert, wussten Sie nicht, dass gesunde Leute besser arbeiten, als kranke.

A. Sicher, doch war ich in diesem Falle beim Werk voellig ausgeschaltet.

98. F. Ist es nicht vorgekommen in irgendeinem Werk, dass wenn auf sozialem Gebiet etwas schief ging, man den grossten Sozialfachmann WEISS ersuchte Vorschlaege zu machen und gewisse Aenderungen vorzunehmen?

A. Soweit es sich um Altersversorgung und Wohnungsbauangelegenheiten handelte, ja. Sonst nicht.

99. F. Das sagen Sie unter Eid aus?

A. Ja.

100. F. Wenn ich Ihnen eine eidesstattliche Erklarung von Herrn Prof. Krauch vorlege, die genau das Gegenteil von dem aussagt, was Sie behaupten? wie muessen Sie sich dann bezeichnen?

A. Ich muessete diese sehen.

101. F. Wenn ich Ihnen versichere, dass diese genau das Gegenteil von dem behauptet, was Sie gesagt haben. Was wuerden Sie sagen?

A. Dann wuerde ich sagen, dass Herr Professor Krauch das nicht beurteilen kann.

102. F. Gut, ich will Ihnen die Erklarung von Herrn Prof. Krauch vorlesen und sehen, ob Sie einen Ausdruck finden, was Sie sind.

"Bei einem Besuch des Werkes Hedebrök der I.G. im Jahre
 1943 sind mir gewisse Mißstände aufgefallen; vor allem
 ein hoher Krankenstand bei den ausländischen Arbeitskräf-
 ten, und besonders bei den Ostarbeitern. Der Krankenstand
 betrug 10 oder 11% gegenüber einem normalen von 2 - 3 %.
 Ich sprach darüber mit dem Hauptbetriebsführer MÜLLER-
 CONRADI aus Ludwigshafen und ersuchte, dass ich mich wendete,
 dass dies in einem von Ludwigshafen betreuten Werk der Fall
 sei, da doch Herr Dr. Albrecht WISS, der Leiter der Sozial-
 abteilung von Ludwigshafen, einer der grössten Fachleute der
 I.G. auf sozialem Gebiet war. MÜLLER - CONRADI erklärte
 mir, es handele sich hauptsächlich um Grippeerkrankungen,
 speziell der Leute aus dem Osten, und auch im allgemeinen,
 dass die Ostarbeiter viel weniger Arbeitstempo hätten als
 die Leute aus dem Westen. Ich stellte ausserdem bei diesem
 Besuch fest, dass manche Bauten nicht sauber genug waren.
 Bei einem Besuch in Schkopau stellte ich ebenfalls eine
 höhere Krankenziffer unter den Fremdarbeitern fest.
 Eine ebenfalls hohe Krankenziffer stellte ich in Gen-
 dorf fest.

diese Erklärung 27 Seite 22

Ein anderes Dokument:

F. In Schkopau hatte ich Verschiedenes auszusuchen.

F. Was war in Schkopau?

A. In Schkopau war auch die Krankenziffer zu besichtigen.

F. wie hoch war sie?

A. Die war nicht so hoch wie in Hedebrök damals, aber sie
 war ein paar % höher, vielleicht doppelt so hoch, wie der

normale Stand.

F. Auf was war das dazuzuführen zurückzuführen?

A. Vielleicht such, wie ich schon sagte, auf die Unerfahrenheit der jungen Betriebsführer, die dort in Schkopau eingesetzt waren.

F. Wie war es mit der Unterbringung und Verpflegung?

A. Die war gut.

F. Haben Sie das Lager besichtigt?

A. Ja.

F. Mit wem haben Sie darüber gesprochen?

A. Mit AMBROS.

F. Hat er Sie selbst geführt?

A. Ja, er war dabei.

F. Was wurde daraufhin unternommen?

A. Ich glaube, es wurde Herr Dr. WEISS hingeschickt. Er hat mir nachher berichtet, es laege daran, dass die Leute zu wenig Erfahrung hatten.

103. F. Wir haben uns unterhalten ueber das Werk Schkopau mit dem Sie nichts zu tun hatten.

A. Das ist vollkommen unmöglich.

104. F. Wollen Sie Herrn Prof. Krauch Laegen strafen? Aber ich habe keine Lust Ihnen stundenlang vorzulesen.

A. Es ist gut moeglich, dass Herr Prof. Krauch mir das erzuehlt hat, aber er hat mich nicht hingeschickt. Ich persoenlich stehe auf dem Standpunkt, dass man den Krankenstand

105. F. Mir persoenlich ist der Eid von Krauch den Erfahrungen nach die wir mit ihm gemacht haben, gut genug. Ich habe bis jetzt

einen hoeheren Prozentsatz, denke ich.

110. F. Was Sie sich denken interessiert mich nicht. Ich moechte Sie darauf aufmerksam machen, das ist das letzte Dokument, das ich Ihnen vorlege. Wenn ich nochher keine Antwort von Ihnen bekomme, werden wir die Unterhaltung abbrechen bis spaeter, um sie dann auf einer anderen Basis fortzusetzen.

Eidesstattliche Erklaerung von KRAUCH:

"Bei einem Besuch des Werkes Heydebreck der I.G. im Jahre 1943 sind mir gewisse Mistaende aufgefallen; vor allem ein hoher Krankenstand bei den auslaendischen Arbeitskraef-ten, und besonders bei den Ostarbeitern. Der Krankenstand betrug 10 oder 11% gegenueber einem normalen von 2 bis 3 %. Ich sprach darueber mit dem Hauptbetriebsfuehrer MUELLER-CUNRADI aus Ludwigshafen und erwaehnte, dass ich mich wunde-re, dass dies in einem von Ludwigshafen betreuten Werk der Fall sei, da doch Herr Dr. Albrecht WEISS, der Leiter der Sozialabteilung von Ludwigshafen, einer der groessten Fach-leute der I.G. auf sozialem Gebiet waere. Mueller - Cunradi erklaerte mir, es handele sich hauptsaechlich um Grippeer-krankungen, speziell der Leute aus dem Osten, und auch im allgemeinen, dass die Ostarbeiter viel weniger Arbeitstempo hatten als die Leute aus dem Westen. Ich stellte ausserdem bei diesem Besuch fest, dass manche Beuten nicht sauber genug waren.

..... Bei einem Besuch in Schkopau stellte ich ebenfalls eine hoehere Krankenziffer unter den Fremdarbeitern fest.

..... Eine ebenfalls hohe Krankenziffer stellte ich in

Gendorf fest.

111. F. Was war der allgemeine Krankenstand. Der durchschnittliche jaehrliche Krankenstand in Ihren Werken?

A. Bei normalen Verhaeltnissen 4 bis 5 %.

112. F. Was sagen Sie zu vorstehenden Angaben.

A. Das ist mir unbekannt, vollkommen unbekannt. Vielleicht kam SCHUETZE erst hin. Ein charakteristisches Beispiel: SCHUETZE wurde Sozialreferent fuer Heydebreck, und war mehrere Monate zur Einarbeitung in Oppau. Er ist nicht zu mir gelassen worden. Ich habe ihn erst kennengelernt, als ich das naechste Mal wieder in Heydebreck zu tun hatte. Dies ist typisch fuer die Verhaeltnisse im Werk. Auch MUELLER-CUNRADI hat sich darueber geaergert und hat nicht das geringste veranlasst.

113. F. Ich habe vorher vorgeworfen, dass dies mit Ihnen besprochen wurde.

A. Ja, die Herren haben dies nicht mit mir besprochen.

114. F. Es ist eine Erklaerung unter Eid.

A. Ich moechte bemerken, dass ich jetzt ueber die Beziehungen zu AMBROS und MUELLER-CUNRADY erzaehle. Ich habe es vorher unter anderen Bedingungen erzaeht. Sie haben vollkommen darueber hinweggestrichen.

115. F. Sie haben sich nur um WURSTER gekuennert?

A. Ich habe gesagt, dass ich mich geaeggert habe, dass man mich ausschaltete. Aus dieser Einschaehtung

116. F. Ich habe 1 bis 2 Erklaerungen vorgeloesen. Aus diesen Erklaerungen geht hervor, dass es nicht so ist.

A. Es tut mir leid.

117. F. Mir such. Wer war Dr. TITUS?

A. Er war Chemiker von Werk Oppau, der im Laboratorium ^{Ludwigshafen} arbeitete und der in Oppau sich mit Arbeiterfragen beschäftigte. Es war neu, dass Ludwigshafen und Oppau ein Werk bildeten. Durch die starke räumliche Entfernung entstanden gewisse Spannungen. So kam es, dass sich dort ein Herr im Rahmen der Stickstoffabteilung besonders mit Arbeiterfragen befasste, also der zog sozusagen die Arbeiterangelegenheiten der einzelnen Gruppen von Oppau an sich und vertrat diese der Personalabteilung Ludwigshafen gegenüber. Das war ein Herr KUMM.

118. F. War TITUS die ganze Zeit in Oppau?

A. Er kam später nach Paris.

119. F. Wann?

A. Ich glaube 1941.

120. F. Was hat er dort gemacht?

A. In Paris war er Leiter der Dienststelle der G.B.Chem. Er unterhielt die Verbindung zu den Werbestellen des Arbeitsministeriums.

121. F. Was hat der Mann in Paris gemacht?

A. Ich weiss nur, was mir berichtet wurde, ich war selbst nicht da. Er hat sich um die Transporte der angeworbenen Arbeiter, die fuer die chemische Industrie geeignet waren, gekümmert.

122. F. Von wem waren die Leute angeworben?

A. Von der Arbeitsbehoerde in Frankreich.

123. F. Wie konnte er es feststellen, dass die Arbeitskraefte fuer die chemische Industrie geeignet waren.

A. Einzelheiten sind mir unbekannt. Wenn er kam hat er berichtet, dass er die Moeglichkeit haette, auf Werbestellen in Suedfrank-

reich, die von seinen Leuten besetzt seien, Arbeitskräfte anzuwerben. Wie das im einzelnen war, weiss ich nicht.

124. F. Wann kam er nach Paris?

A. 1941. November 1940 war er noch nicht dort.

125. F. In grossen Zügen hatte TIFUS zwei Aufgaben.

1.) beauftragte er sich allgemein um die Anwerbung von Arbeitern fuer die chemische Industrie, sein Werk im besondern 2.) ?

A. Ich weiss nicht, was Sie meinen.

126. F. Sie hatten franzoesische Arbeiter in Ludwigshafen? Hatten alle Kontrakte oder nur manche?

A. Wir hatten Arbeiter, ^{die im Firmeneinsatz} ~~von Frankreich~~ herkamen und die anderen sind vom Arbeitsamt zugewiesen worden wie andere Arbeiter auch.

127. F. Hatten diese Kontrakte?

A. Ja, schriftlich.

128. F. Die Leute, die vom Arbeitsamt zugewiesen wurden, hatten Kontrakte?

A. Nein, diese hatten keine, die Deutschen hatten ja auch keine.

129. F. Firmen, die vom Firmeneinsatz kamen, hatten Kontrakte?

A. Ja.

130. F. Waren diese vom Arbeitsamt oder direkt von Frankreich?

A. Das gab es nicht. Von Frankreich direkt haben wir niemand bekommen.

131. F. Sie sagen, sie gaben eine Anforderung von Arbeitskräften an das Arbeitsamt. An die Einsatzdienststelle in Frankreich wurde ein Kontrakt geschickt. Dort wurden die Leute angeworben und kamen auf Grund des Kontraktes zu Ihnen?

RESTRICTED.

A. Diese Einzelheiten sind mir nicht bekannt. Dies wurde von HOFMANN gemacht. Ich glaube nicht. Wir haben Anforderungen an das Arbeitsamt und an G.B.Chem gegeben

132. F. Erinnern Sie sich, dass Westarbeiter im allgemeinen, die einen Kontrakt hatten, ^{nach Ablauf} nicht in die Heimat zurückkamen? Erinnern Sie sich oder nicht?

A. Ich weiss, dass Schwierigkeiten wegen der Heimkehr bestanden. Das weiss ich.

133. F. Ich glaube das ist alles.

Muernberg, den 2. April 1947.

Nach meiner Erinnerung waren etwa Ende 1944 folgende Herren als Sozialreferenten bei den Werken der I.G. und ihr nachstehenden Werken tätig:

Leuna:

Bauro Bertram: Dir. Dr. F. Bertram

Werk: Dr. Folster

Ludwigshafen: Dir. Dr. A. WEISS, Stellv. Ob. Ing. K. HOFFMANN.

LEVERKUSEN:

Elberfeld: Dr. H. POPP, Stellv. Dr. HACKSTEIN.

Dormagen:

Herdinzen: Dr. FAUßEL

Hochbierbaum: Dr. GÜNZER

Heidebreck: Dr. SCHÜTZEN

Wolfen - Film: Dr. SCHULZ

Wolfen - Farben:

Dr. (früher Handelskammer Halle
Nachf. v. Jeers)

Hitterfeld:

Berlin NW 7: JACOBSEN

Berlin Mitte: BERTMANN, Stellv. Dr. GUNSCHMANN

Hochel:

Offenbach:

Dr. HIRSCHEL

Griesheim:

Heinrich:

Kalle: Dr. MAUS zeitweise

Frankfurt-Gruenaburg: Dr. HISSOLING (im Felde,) Stellvert.: .

.....

Seckmann: Dr. SCARIUS

Maels: Dr. KUNFUSS

Gendorf: Dr. NOERRE

Rybsenfurt: Dr. SCHAEFER

.....
gen. WEISS
.....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

28-1667-50

Interrogation

v. 22.4.47

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

V e r n e h m u n g
des Dr. Albrecht, Hermann, Alexander WEISS
am 22.4.47 von 14.00 - 15.45 Uhr
in Muerberg durch Mr. GOETTER
Stenographin: Kogler.

1. F. Bitte nehmen Sie Platz. Sie sind derselbe Dr. Albrecht WEISS,
der bereits unter Eid vernommen wurde?

A. Jawohl.

2. F. Und Sie sind sich klar darüber, dass Sie noch immer unter dem-
selben Eid stehen?

A. Jawohl.

3. F. Wie weit sind Sie mit Ihren Fragebogen?

A. Ich habe 3 fertig, beim vierten habe ich noch ca. 20 Seiten zu
schreiben. Ich brauche noch ca. 1 Tag.

4. F. Wollen Sie mir bitte die fertigen Fragebogen geben. Dann darf ich
Sie bitten, diese in meiner Gegenwart zu unterschreiben, wobei
Sie sich in klaren sind, dass Sie noch immer unter dem gleichen
Eid stehen?

A. Ja.

Der Zeuge unterschreibt.

5. F. Wie oft haben Sie an den Betriebsfuhrerbesprechungen oder Sit-
zungen des UB teilgenommen?

A. Ich glaube an allen, welche stattgefunden haben.

6. F. Das war ungefähr wie oft per Jahr?

A. Durchschnittlich 2 Mal, vielleicht auch 3 Mal per Jahr.

7. F. Das war anfangs mehr, gegen Ende des Krieges wurden sie seltener?

A. Ja.

8. F. In den Betriebsfuhrerbesprechungen wurden nun 1.) die Punkte ver-
gesprochen, welche im UB zur Sprache kommen sollten?

A. Ja.

9. F. * 2.) wurden auch andere Punkte erörtert, die in diesem Gremium
zu erörtern von Interesse waren.

A. Jawohl.

10. F. Wir wollen nur von den Punkten sprechen, die nicht auf den UB Bezug haben. In allgemeiner Unterhaltung wurden Dinge besprochen, welche auf Fremdarbeiter Bezug haben. Koennen Sir mir einige dieser Punkte nennen?

A. Dinge die auf Fremdarbeiter Bezug haben? Allgemein wurde in den Betriebsfuehrerbesprechungen ueber Fremdarbeiter sehr wenig gesprochen.

11. F. Das ist eine sehr negative Antwort. Wir sprechen nur von Dingen der Betriebsfuehrerbesprechung, die nicht im UB besprochen wurden. Gab es da keine Probleme?

A. Die allgemeine Sozialpolitik, Jahrespraemien, ^{LP} MA. Sparen..

12. F. Wir wollen nur von Dingen sprechen, welche auf Fremdarbeiter Bezug haben.

A. Ja. Jahrespraemie hatte auf Fremdarbeiter Bezug.

13. F. Auf alle Fremdarbeiter?

A. Ja.

14. F. Auch auf Russen?

A. Russen erhielten Pauschalbeträge.

15. F. Bezogen sich die Praemien auf Polen?

A. Polen haben wir fast nicht gehabt. Polen, welche wir laenger hatten, hatten Praemie bekommen.

16. F. Wir sprechen ganz allgemein, nicht von Ludwigshafen.

A. Wie schon gesagt, Polen, welche laenger da waren haben sie bekommen. --- Wenn eine Jahrespraemie ausgeschuettet wurde, dann wurde vorher darueber gesprochen, ob und wann sie ausbezahlt wuerde und wie sie berechnet wurde. Das war ein Thema, welches im Herbst besprochen wurde.

17. F. War nicht eine Verordnung, wonach Polen keine Praemie bekommen konnten?

A. Ja, es war eine Bestimmung da, wonach Polen wesentlich schlechter gestellt wurden.

18. F. Das ist keine Antwort.

A. Ich kann es nicht sagen.

19. F. Wodurch waren sie schlechter gestellt?

A. Es gab so etwas wie eine Polenabgabe.

20. F. Wir sind noch immer bei Fremdarbeiter-Punkten, die das eine oder andere Mal in der Betriebsführerbesprechung zur Sprache kamen? Es sind sicher auch die Massennahmen besprochen worden, welche bei der Beschränkung und Behandlung der Russen eine Rolle spielten.

A. Wir haben alle Stellen mobil gemacht, um die Beschränkung der Russen abzuschaffen; ist es ist anzunehmen, dass wir das besprochen haben.

21. F. Wovon sprechen Sie?

A. Von der Lohn- oder Notsteuer der Russen, Absperrung der Lager, von der Zurarbeitführung in grossen Verbänden, von der Ausgangsbeschränkung; von allem was von vornherein die Situation, die Stimmung der Russen ungeheuer verbittert hat. Wir haben alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, teils durch direkte Eingaben, teils durch Einschaltung anderer Stellen wie GB, Chem. Ich nehme an, dass dies alles in der Betriebsführerbesprechung zur Sprache kam.

22. F. Waren irgendwelche von den Massennahmen, von den Eingaben, welche Sie erwähnten, von Erfolg gekrönt?

A. Ja, auf lange Sicht, da ist die Sache nicht besser geworden. Bevor irgendwelche Zugeständnisse eintrafen, haben wir uns selbstständig ueber die Dinge hinweggesetzt. Z.B. haben wir, um den abzug der Lohnsteuer auszugleichen, nichts fuer Unterbringung und Verpflegung abgezogen. Das gab auf diese Weise einen Mehrverdienst.

23. F. Was war der Durchschnittslohn per Woche von Ostarbeitern der effektiv ausbezahlt wurde?

A. Der war nach den Bestimmungen

24. F. Was bekam der Mann tatsaechlich in die Hand?

A. Der Lohn war laecherlich gering, ca. RM 6.--, wenn alle Bestimmungen durchgefuehrt wurden. Effektiv hat der Mann RM 30.// bis RM 40.-- verdient, brutto.

25. F. Und netto?

A. Denn waren es noch 6 bis RM 8.--, wenn die Sozialabgaben, und der vorschriftsmässige Betrag fuer Unterbringung und Verpflegung abgezogen war.

26. F. Nehmen wir einen konkreten Fall. Ein Ostarbeiter, der in Ludwigshafen beschaeftigt war, bekam in der Woche schatzungsweise wieviel Mark in die Hand gedrueckt?

A. Durch unsere Massnahme vielleicht RM 12.-- oder 13.--

27. F. Und ein dieselbe Arbeit verrichtender deutscher Arbeiter, dem natuerlich diese Abzuege nicht gemacht wurden, bekam fuer die selbe Zeit?

A. RM 30.-- , RM 35.-- oder RM 40.-- Facharbeiter viel mehr.

28. F. Wir sprechen von einfachen Arbeitern.

A. Der Unterschied von ungefaehr RM 25.-- oder RM 30.-- lag wohl in den Abzuegen fuer Unterkunft und Verpflegung?

A. Die Abgabe der Ostarbeiter, die zusaetzlich war, war wesentlich, diese beschnitt die Loehne.

29. F. Was waren die Abzuege, welche fuer Wohnung und Verpflegung gemacht wurden?

A. RM 1.-- am Tag, die aber praktisch nicht gemacht wurden.

30. F. Ist Ihnen ein I.S. Werk bekannt, wo der Wochenlohn den Arbeitern nicht in Mark, sondern in Gutscheinen zubezahlt wurde?

A. Nein. Das war von Deutschen Reich verboten.

31. F. Dennoch haben sich viele Betriebe deswegen schuldig gemacht. Wir haben Punkte wie Bewachung, Verpflegung, Unterbringung, arbeitsrechtliche Behandlung usw. der Ostarbeiter aufgestellt als Punkte, die in der Betriebsfuhrerbesprechung in Frage genommen sind.

A. Wahrscheinlich in Frage gekommen sind. Das sind Punkte, die alle Betriebe interessiert haben, die uns damals erregten.

32. F. K_innern Sie sich an irgendwelche konkrete Punkte, welche tatsaechlich besprochen wurden?

A. Bezueglich dieses Gebiets nicht. In der Betriebsfuhrerbesprechung wurde verhaeltnismassig wenig ueber diese Fragen gesprochen. Sie wurden von jedem Werk individuell behandelt.

33. F. Keiner Vermutung nach, muss doch fuer alle Betriebe von Interesse gewesen sein, zu hoeren, wie die anderen Betriebe der gespannten Einsatzlage Arbeitseinsatzlage Herr wurden? Mit anderen Worten, wie es den Betrieben gelang, ausserliche Arbeitskrafte zu beschaffen. Ist das nicht zur Sprache gekommen?

A. Die Gesamtarbeiteloge war durch die Anforderungen des "Bureau BERTRAND" bekannt.

34. F. Koennen Sie mir das naeher erklaren?

A. Die Betriebe kriegten gewisse Produktionsaufgaben. Sie sagten, wenn ich diese erfuellen will, brauche ich so viel Material an Stahl, Eisen usw. und so und so viele Arbeiter. Diese Anforderungen wurden weitergegeben an den GB.Chem. Von dort wurden sie genehmigt und an das Arbeitsamt gegeben. "Bureau BERTRAND" verlangte seines Erinnerns diese Zusammenstellungen, sodass eine Uebersicht vorhanden war. Das Verfahren war bei allen I.G. Werken dasselbe, soweit sie von GB.Chem abh. engig waren. GB.Chem war die entscheidende Stelle, die sagte, ihr musset Arbeiter kriegen. Wenn ihr sie bekommen wollt, musset ihr sie auf diesen Wege anfordern.

35. F. Das "Bureau BERTRAND" war unterrichtet ueber die Zahl und/Anforderungen von Arbeitskrafteften durch die einzelnen Werke. Es wurde laufend informiert?

A. Ich glaube sich zu erinnern, dass es so war.

36. F. Und welchem Zweck diente diese Verstaendigung an das "Bureau BERTRAND"?

A. Das "Bureau BERTRAND" war die grosse statistische Zentrale, die alle Anfragen nach Zahl der Arbeiter usw. beantworten konnte. In wie weit dies in Anspruch genommen wurde, weiss ich nicht.

37. F. Wer war daran interessiert?

A. Dr. SCHNEIDER, der im Verstand berichtet hatte ueber solche Sachen.

38. F. Wurde eine Statistik angefertigt ueber den Mangelstand?

Also im Vergleich zu dem tatsächlichen Stand?

A. Es war immer Arbeiterbedarf. Da war eine Zahl da.

39. F. Wurden die Arbeiter zum groeesten Teil nach Nationalitaeten angefordert, da doch die Unterbringung vorher gewaerleistet sein musste? Wurden diese verschiedenen Nationalitaeten in "Eurec BERTHELM" in diesen Zusammenstellungen getrennt vermerkt?

A. Sicher nicht. Es war eine Sache die zwischen dem Arbeitsamt und dem einzelnen Werk spielte. Es kam darauf an, ob das Werk ausbaufaehig war.

40. F. Welchen Zeitpunkt wuerden Sie als den Zeitpunkt bezeichnen, zu dem jedes anfordernde Werk wusste, dass eine Anforderung von Arbeitskraeften nur durch Einsatz von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen oder K.S. Inzassen abgedeckt werden konnte?

A. Das hat meines Erinnerns etwas geschwankt, nachdem ja auch immer wieder neue deutsche Quellen erschlossen wurden, z.B. durch den Einsatz von Frauen. Man kann sagen, dass man mit einer normalen Befriedigung des Arbeiterbedarfs durch deutsche Maenner eigentlich schon im Herbst 1940 nicht mehr rechnen konnte.

41. F. So zeitig?

A. Ich weiss es deshalb so genau, weil wir am linken Rheinufer kriegten keine auslaendischen Arbeitskraefte zugewiesen, so lange, bis der Westfeldzug vorbei war. Bei uns begann dieser Fremdarbeitereinsatz im Herbst 1940 erstmalig, nachdem wir in der Zwischenzeit in dieser Gegend ausserordentliche Schwierigkeiten mit deutschen Arbeitskraeften gehabt haben. Wir kriegten aus diesem Grunde bevorzugt deutsche Arbeitskraefte da wir keine Auslaender bekommen konnten; wir kriegten Dienstverpflichtete (es waren selbststaendige kleine Handwerker), das waren eigentlich die ersten Zwangsarbeiter die wir hatten. Von da ab bis zu Ende des Krieges war es zu keinem Zeitpunkt so, dass man sagen konnte, auch was ich an Deutschen bekommen ist normal.

42. F. Man kann ohne weiteres sagen, dass Ende 1940, Anfang 1941 jeder Betriebsführer unbedingt gewusst hat, dass, wenn er an das Arbeitsamt herantret um Arbeitskräfte zugewiesen zu bekommen, dass diese Arbeitskräfte nur mit geringfügigen Ausnahmen, ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene, K.Z. Häftlinge sein würden?

A. Ja, das kann man sagen.

43. F. Wir sind vom ursprünglichen Punkt abgekommen, und zwar von den Punkten, welche an den Betriebsführerbesprechungen erörtert wurden. Wurden Mangelständen besprochen, soweit Sie wissen?

A. Ich kann mir denken, ja.

44. F. Es wurde besprochen, wie man Anforderungen an besten unterstützt konnte und Erfahrungen die die einzelnen Werke in dieser Beziehung gemacht haben, wurden ausgetauscht?

A. Ich glaube, dass das gelegentlich besprochen wurde.

45. F. Dann kam noch ein grosses Gebiet, das der Arbeiterbeschaffung hinzu. Das war einfach so, die Herren wurden ins Ausland geschickt um Arbeitskräfte an Ort und Stelle anzuwerben.

A. Das ist nicht der rechte Ausdruck. Es war so, es gab zwei verschiedene Nationen. Wenn man das Wort "anwerben" nimmt, kann man nur den Unternehmensersatz meinen. Da sind Herren ins Ausland gefahren um mit den Unternehmern zu verhandeln.

46. F. Meinen Sie chemische Betriebe, oder andere Betriebe, die Arbeiter vermittelt?

A. Es war die Zeit wo gebaut wurde. Sie wurden weniger fuer den laufenden Betrieb benoetigt als fuer Neubauten. Die chemischen Geschaeftse kamen spaeter. Aber es ist richtig, dass diese Bau-firmen darueber hinaus auch Leiharbeiterfirmen geworden sind. Sie haben mehr Arbeiter angeheuert und haben sie dem allgemeinen Einsatz zur Verfuegung gestellt.

47. F. Die Werbung ist vom deutschen zum französischen Werk geführt worden?

A. Ja, da ist das Wort werben einigermaßen richtig. Ueber eine andere Stelle war es nicht unmittelbar. Die Werbestelle war immer eine amtliche, das Arbeitsministerium oder der GBA. Um diese sammelte sich ein Kreis von Interessenten. Da war jeder Kontigentsträger mit einem Büro vertreten, das unmittelbar seine Wünsche, seine Bedürfnisse angab, welcher Art möglichst die Arbeiter sein sollen. Aber diese haben nicht unmittelbar geworben. Beim Transport haben sie sich eingeschaltet.

48. F. Was war der GB.Chem?

A. Das war der Kontigentsträger.

49. F. Er vertrat die chemische Industrie?

A. Ja.

50. F. Wurden diese Dinge an Betriebsführerbesprechungen nicht besprochen? Das war doch fuer die Betriebe auch von Interesse. Sagen wir Hoechst hat einen Herrn nach Frankreich oder Italien geschickt. Diese Erfahrungen dieser Herren mussten fuer alle Betriebe von Interesse gewesen sein.

A. Es ist moeglich, ich erinnere mich nicht.

51. F. Das waere eines der Gebiete, die gut besprochen haetten werden koennen?

A. Allgemein kann ich zur Betriebsfuhrerbesprechung nur sagen, sie war verhaeltnismaessig nicht lang, da an einem Tag die UB-Sitzung und die Betriebsfuhrerbesprechung vor sich ging. Sie wurde nicht breit ausgemalt.

52. F. Nichtsdestoweniger wurden Dinge besprochen, wo von Schneider eine Entscheidung gefaellt wurde?

A. Ja.

53. F. Wurde von SCHNEIDER eine Entscheidung gefaellt, welche nicht die Meinung der Gesamtheit war?

A. Das war allgemein nicht der Fall.

54. F. Sind es noch irgendwelche Gebiete, die den Fremdarbeiter-
einsatz beruehren, die in diesem Zusammenhang zu erwahnen
sind?
- A. Bekleidung? Zum Teil kamen die Leute nahm mit sehr schlechten
Kleidern nach Deutschland.
55. F. Das kann man sagen.
- A. Vor allem die Gatarbeiter. Ich erinnere mich nicht ob Fremd-
arbeiter eine Kleiderkarte hatten.
56. F. Gatarbeiter?
- A. Ganz bestimmt nicht. Ich erinnere mich, dass wir in Ludwigs-
hafen ein Textil- und Schuhwarenlager zusammengebracht hatten.
Das ist nicht ganz ohne Krasse Wege gegangen. Es war in Deutsch-
land selbst nicht zu machen. Da einzelne Firmen jemand im
Ausland hatten, der Material beibrachte, war es moeglich.
Von Leuna war jemand in Rumänien. Bekleidung von Fremdar-
beitern waere ein Punkt, der erwacht haette werden koennen.
Es hiesse, von uns geht ein Herr da oder dahin, brauchen Sie
noch etwas. Es war ein Punkt, der allgemein von Interesse
war, weil nicht jeder die gleichen Faeden hatte.
57. F. Wissen Sie noch andere Punkte in diesem Zusammenhang?
- A. Freizeitgestaltung, aerztliche Betreuung aber das wa-
ren lokale Dinge, die nicht besprochen wurden. Wenn von
aerztlicher Betreuung gesprochen wurde, so wurde die Stati-
stik in grossen Umriszen besprochen.
58. F. Die aerztliche Statistik?
- A. Ja.
59. F. Nun kommen als naechstes die Punkte, die sowohl in der Be-
triebsfuhrerbesprechung als auch in UB besprochen wurden.
Kann man sagen, dass zum Teil diese Punkte oder alle in UB
besprochen wurden?
- A. Das glaube ich nicht.

60. F. Was wurde hauptsächlich in US besprochen?

A. SCHMIDT gab einen allgemeinen Überblick durch statistische Zahlen. Es mag sein, dass Zahlen der Fremdarbeiter genannt, aber nicht diskutiert wurden. Gewöhnlich kamen noch Punkte hinzu, die auf der Tagesordnung standen, z.B. wenn es sich um die Neuschaffung von sozialen Einrichtungen, oder um die Änderung bestehender sozialer Einrichtungen oder um die Wiederholung jährlicher sozialer Einrichtungen handelte.

61. F. Wir wollen uns hier auf die Fragen auf dem Gebiet des Fremdarbeitereinsatzes konzentrieren, soweit diese Fragen erörtert wurden.

A. Ich könnte mir einen Punkt denken, weil er die Betriebsbesprechung anging. Doch weiss ich es nicht mit Bestimmtheit; es ist die Frage des Verhältnisses zur DAF in Bezug auf Betreuung der Lager. Die DAF hatte in fortschreitendem Masse die Betreuung fuer sich beansprucht.

62. F. Betreuung. Meinen Sie die Verwaltung?

A. Ja, die Verwaltung. Das hat seinen sachlichen Ausgangspunkt, wenn man von so grossen Werken wie die I.G. absieht. Es gab kleinere Werke, welche Fremdarbeiter brauchten. Es musste eine Stelle geben, welche die Lager zusammenfasste, von wo aus die Leute in die kleineren Werke zur Arbeit gingen.

63. F. In Ludwigshafen wurde der Faktor der Lager nie aus der Hand gegeben?

A. Es wurde ein Kompromiss geschlossen, die Lagerfuhrer sind in die Arbeitsfront eingetreten. Die Verwaltung blieb somit in Händen der wirtschaftlichen Abteilung der I.G. Dies ist ein Grund weswegen es vielleicht besprochen wurde. Bei uns hat die DAF ^{durch} unsere Betriebsbesprechung als Exponenten der DAF die Forderung erhoben, dass diese der DAF unterstellten Lagerfuhrer quasi ihre angestellten sind. Daraus hat sich in Fragen der Zusammenarbeit disziplinarisch viel Reibungstoff ergeben.

64. F. Wir wollen weitergehen. Trat die D.F. an das Werk Lüdwigs-
hafen heran mit dem Ersuchen es eigene zu übernehmen?
- A. Dies hat sie mit Ernst nie versucht und beansprucht, weil
klar war, dass sie diese Riesenorganisation nicht leisten
konnte, weil sie keine Leute hatte.
65. F. War das in kleineren Werken der Betriebsgemeinschaft der Fall,
dass sich die D.F. bemühte, die Lager voll zu übernehmen?
- A. Das weiss ich nicht. Wir waren in unserer Betriebsgemeinschaft
nicht ganz einig. Zu unserer Betriebsgemeinschaft gehörten
keine kleinen Werke.
66. F. Darüber besteht fuer mich kein Zweifel wie die Sache war.
Ich habe mich mit BEHRER und SCHNEIDER unterhalten und
glaube, dass die Sache fuer mich klar steht. Dies wollen wir
nicht aus Grund der Auseinandersetzung werden lassen. Was mich
interessiert, ist die Frage, wenn die D.F. das tatsächlich in
manchen Faellen, wenn nicht ernsthaft so doch theoretisch
verlangt hat ihr die Lager zu ueberlassen, was waren die Gruen-
de, dass die I.G. diese Belastung nicht ablegen wollte und
auf die D.F. uebertragen.
- A. Weil wir wussten, dass es dann schlechter werden wuerde. Die
D.F. hatte keine Persoenlichkeiten dafuer.
67. F. Fuer ein Werk wie das Ihre war die Angeleertheit der Verwal-
tung von Lagern eine ungeheure Belastung und Verantwortung.
Ich kann mir denken, dass es einfacher gewesen waere zu sagen,
kuehnt ihr euch daran.
- A. Es war fuer uns eine Selbstverstaendlichkeit, dass wir das
sagten. Wir wussten, dass wenn die Sache die D.F. in die
Haende nehmen wuerde, diese versagen wuerde.
68. F. Mir sagte jeder Betriebsfuehrer und Sozialabteilungsleiter,
allerdings mit Ausnahmen, als die Frage zum erstenmal an uns
herantret, haben wir die Sache ursprueenglich ablehnen wollen.
Es war eine ungeheure Belastung usw. Andererseits war die
Moeglichkeit gegeben, diese ganze Sache abzuschaeteln und
diese wurde nicht ergriffen.

A. Die DAF hat sich zum ersten Mal um die Lager beworben, als die Lager schon standen. Vielleicht Ende 41/42.

69. F. Die Belastung war immer noch ziemlich erheblich.

A. Wir waren vollkommen im klaren, dass wir diese tragen mussten. Wir waren als der Premierarbeitervereins kam schon mit diesen Problemen vertraut, deswegen, weil wir bis zum Herbst 1940 eine grosse Zahl dienstverpflichteter auswärtiger Deutscher hier ebenfalls in Lagern unterbrachten, da es gerade bei diesen Leuten psychologisch notwendig war, dass etwas getan werden musste. Ob Deutsche oder Ausländer, es ist menschlich das gleiche. Deshalb war es auch klar, dass ausgebaut werden musste.

70. F. Wir sind noch immer bei den Sitzungen des UB. Unter anderen Punkten, die evt. da besprochen werden sein könnten entweder in UB oder in der Betriebsführerbesprechung fallen mir Dinge ein, wie z.B. Urlaub von in- und ausländischen Arbeitskräften.

A. Heimfahrt von ausländischen Arbeitskräften, das ist sicher besprochen worden. Das war immer eine schwierige Frage. Es war aber auch eine schwierige Frage fuer die deutschen Arbeiter. Das ist wiederholt besprochen worden.

71. F. Wir sprechen von Betriebsführerbesprechung und UB oder nur einen Gremium?

A. Das koennte in beiden Gremien besprochen werden sein. Weil das auch deutsche Arbeiter betraf. Es stellte sich heraus, dass die Entscheidungen anfangs viel zu scharf waren. Die Leute konnten viel zu selten fahren. Man versuchte sich darueber hinwegzusetzen, indem man z.B. Dienstreisen fingierte. Man hat die Leute dienstlich nach Hause geschickt. Dies hat man zum Teil auch mit Ausländern gemacht. Man hat Italiener und Franzosen unter dienstlichem Vorwand in die Heimat geschickt.

72. F. Ich will nicht bezweifeln, dass dies Ihre Ansicht in Bezug auf Ausländer ist.

A. Auch in Bezug auf Deutsche.

73. F. Wie oft konnten die Leute heinfahren?

A. Zwei Mal im Jahr.

74. F. Ich weiss von manchen Werken, dass das Gegenteil angenommen wurde, dass der fuer Auslaender vorgesehene Urlaub nicht streng genug behandelt worden wurde. Daraus muss sich eine Diskussion ergeben haben.
- A. Ich kann mir denken, dass das besprochen worden ist.
75. F. Welchen Auslaendern war es ueberhaupt moeglich, wie sprechen ganz von Anfang, in die Heimat auf Urlaub zu fahren?
- A. Franzosen, Italienern, Slowaken, Hollaendern, ich weiss es nicht genau aber ich glaube auch Krati Kroaten und Jugoslawen.
76. F. Diese konnten in Urlaub gehen?
- A. Ja.
77. F. Und das senderte sich im Laufe der Kriegsjahre wie?
- A. Hat sich das gesendert?
78. F. Natuerlich hat sich das gesendert. Wie senderte es sich bei den Franzosen?
- A. Das kann ich Ihnen nicht sagen.
79. F. Konnten die Polen nach Hause gehen?
- A. Ich glaube nicht. Nein.
80. F. Das war ueber Urlaub. Da ist noch eine Sache die besprochen haette werden koennen. Die Devisenueberweisung dieser Arbeitskraefte in ihre Heimat.
- A. Das war ziemlich eindeutig.
81. F. Es kamen verschiedene Regelungen heraus, die die Sache von Jahr zu Jahr senderten.
- A. Ich glaube, das war vorgeschrieben.
82. F. Wollen Ihnen noch irgendwelche Punkte ein, die sowohl in UB als in der Betriebsfuhrerbesprechung haetten zur Sprache kommen koennen?
- A. Ich koennte mir denken, dass besprochen worden ist, ob Auslaender bei Unfallschaden oder Tod so zu behandeln waeren wie deutsche Arbeiter. Das koennte besprochen worden sein.
83. F. Waren die Auslaender in die Krankenkasse aufgenommen?
- A. Ja.

84. F. Welche Ausländer?

A. Ich weiss es nicht, ob die Russen es waren. Alle anderen waren aufgenommen. Bei Russen weiss ich es nicht genau.

85. F. Was geschah im Falle der Erkrankung von Russen?

A. Ich glaube, dass sie in ihr eigenes im Lager vorhandenes Krankenhaus kamen. Die Versorgung war gegeben.

86. F. Wurde z.B. eine Einrichtung wie ein Erholungs-, Entbindungs-, oder Säuglingsheim besprochen? Der Ausbau solcher?

A. Ich glaube, während des Krieges ist im allgemeinen von Ludwigshafen war ein Heim erworben worden.

87. F. Der Kohlenhof?

A. Ja. Das ist wohl genehmigt worden.

88. F. Es war einem Ausländer möglich, in einem Heim aufgenommen zu werden?

A. Ich glaube, in unserer Lungenheilanstalt war eine Anzahl von Ausländern. Die übrigen Erholungsheime reichten nicht aus fuer die Deutschen.

89. F. Das heisst, dass zuerst Deutsche und wenn noch Platz war, Ausländer aufgenommen wurden?

A. Ich erinnere mich nicht, dass Ausländer in einem Erholungsheim waren.

90. F. Hat es Säuglingsheime gegeben von der I.G., die von ausländischen Arbeitskräften in Anspruch genommen werden konnten?

A. Wir hatten eigens ein Säuglingsheim fuer Russen in Ludwigshafen.

91. F. In Ludwigshafen?

A. Ja.

92. F. Und in anderen Werken?

A. Das weiss ich nicht.

93. F. Sind das alle Punkte, die Ihnen möglich schienen, dass sie erörtert wurden?

A. Ich kann mir eigentlich nichts weiter erinnern.

94. F. Sie sagten, dass Sie an allen Sitzungen teilgenommen haben. Das sind die Punkte, welche hätten besprochen werden können. An welche, von diesen Punkten, erinnern Sie sich, dass sie effektiv besprochen worden sind?

A. An keinen. Dass ich sagen könnte, das ist ganz sicher besprochen worden das kann ich heute nicht mehr sagen.

95. F. Wahrscheinlich ist, dass zu irgendeinem Zeitpunkt jeder dieser Punkte besprochen wurde?

A. Die Wahrscheinlichkeit besteht.

96. F. Wer bekam ein Protokoll dieser beiden Besprechungen?

A. Die Betriebsführer, ob Sozialabteilungen, das weiss ich nicht. Ich schon, weil ich dabei war.

97. F. War der Verteiler verschieden?

A. Sicher, weil ja die Arbeitnehmervertreter nicht bei der Betriebsführerbesprechung waren.

98. F. Wir interessieren uns nicht fuer die Arbeitnehmervertreter. In dem Verteiler der Herren der I.O. war ein Unterschied?

A. Ich glaube nicht.

99. F. Wer waren die Herren der I.O.?

A. Sicher die Betriebsführer, die anderen Vorstandmitglieder, da die Betriebsführerbesprechung doch quasi die Betriebsführung des gesamten Vorstandes präsentierte.

100. F. Sie können sich nicht genau erinnern? Geheimrat SCHMIDT?

A. Ja sicher.

101. F. KIMMEL?

A. Ich halte es fuer wahrscheinlich aus dem rein rechtlichen Grunde, er war mit Betriebsführer.

102. F. Nicht nur das dass es den Betriebsführer anbetrifft, sondern er behandelte die rein rechtlichen Probleme der Zusammenarbeit mit der DAF.

A. InSK. Er hat sich um diese Sachen nicht gekümmert. Ich habe mit ihm nur zu tun gehabt praktisch wegen der Pensionskassen. Es war auf steuerrechtlichem Gebiet.

BERICHT

103. F. Wie oft war THE HEER an den Sitzungen beteiligt?

A. Höchstens 2 bis 3 Mal. Ganz selten.

104. F. Das stimmt mit Dr. SCHNEIDER überein. Aber nicht mit BERTRAMS. BERTRAMS sagt, dass er zu mindest an 2/3 der Sitzungen teilgenommen hat.

A. Das stimmt nicht. Das muss doch auch im Protokoll stehen. Es ist auch nur zu einzelnen Punkten gekommen. Im US war er nicht dabei.

105. F. Haben Sie an Sitzungen der Fabrikärztekongferenz teilgenommen?

A. Gelegentlich.

106. F. Was waren da die Teilnehmer, abgesehen von Prof. GROSS und den Fabrikärzten.

A. Da nahm in den letzten Jahren regelmässig BERTRAMS teil.

107. F. Und sonst?

A. Nur die Fabrikärzte. Auch die nicht alle.

108. F. Was wurde hauptsächlich besprochen?

A. Die Fabrikärztekongferenz hat eine lange Geschichte. Wenn ich es kurz sagen darf. Schöpfer der Fabrikärztekongferenz war Ludwigshafen. Diese Einrichtung war im wesentlichen von gewerbehygienischen Gesichtspunkt aus, und zwar hat eine gewerbliche Berufskrankheit die ganze Sache geboren: Anilinkrebs. Ein Blasenkrebs fuer Anilinarbeiter. Und waehrend in fruheren Jahren, offenbar bis 1914 diese Erscheinung als bedauerlich unvermeidbares Uebel hingenommen wurde, hat Prof. HOFFMANN die Verpflichtung gefuehlt, diesen Dingen nachzugehen. In Zusammenarbeit mit anderen Autoritaeten hat er das Geheimnis des Krebses geklaert und erreichte, dass durch Umbau der Fabrikation, der Krebs ausgestorben ist. Die Fabrikärztekongmission hat eine wissenschaftliche Grundtendenz gehabt und das ist der Grund, weswegen nach Ausscheiden von Dr. GROSSMANN der leitende Mann Prof. GROSS geworden ist, der weniger Betriebspraktiker als Wissenschaftler war. Es ist aber auf dieser Aerztekongferenz mehr und mehr auch das medizinisch-verwaltungsmassige besprochen worden. Bis an die Grenze des Sozialversicherungsmassigen kamen

sie. Das waren Themen, zu denen ich gelegentlich kam.

109. F. Dinge, wie der allgemeine Krankenstand wurden besprochen auf dieser Aerztekonzferenz?

A. Sicher. Darueber wurde eine grosse Statistik in Wolfen gemacht.

110. F. Wir wollen davon im Augenblick absehen. Mich interessiert wie inner die Fremdarbeiterseite dieser Angelegenheit. Wurde in den einzelnen Werken der Krankenstand der Fremdarbeiter gegenueber dem der deutschen Arbeiter gesondert beobachtet?

Hans A. Ja.

111. F. Koennen Sie mir das erklaeern, wie, auf wessen Anordnung und was geschah?

A. Ich weiss nicht, ob ein Unterschied zwischen Russen und den uebrigen Fremdarbeitern bestand. Sicher wurden die Russen besonders beobachtet, denn es spricht dafuer, dass sie nicht in der Krankenkasse waren. Der Krankenstand der Russen war ausserordentlich guenstig. Da sie kein Krankengeld beziehen konnten, waren sie nur krank, d.h. fehlten sie nur, wenn sie wirklich krank waren.

112. F. Vielleicht auch, weil sie koerperlich staerker waren.

A. Ich glaube nicht, dass der Krankenstand der uebrigen Auslaender besonders behandelt wurde. Er wurde ausgewiesen durch die Krankenkassen.

113. F. Sind Sie gewiss, dass das in allen Werken der Fall war, dass der russische Krankenstand ganz besonders beobachtet wurde?

A. Das weiss ich nicht.

114. F. Was war die Anregung, oder der Anstoss, dass der russische Krankenstand ganz besonders beobachtet wurde?

A. Ich glaube, dass es zurueckging auf den russischen Arzt, der das russische Krankenhaus leitete.

115. F. Sie sprechen nur von Ludwigshafen?

A. Ich glaube, dass es lokale Massnahmen waren.

116. F. Mich interessiert mehr die Gesamt I.G. in dieser Beziehung. Konnen diese Dinge in der Fabrikaerztekonzferenz zur Sprache? Der Krankenstand der Satarbeiter gegenueber dem allgemeinen Krankenstand?

- A. Ich habe die Protokolle gelesen. Ich glaube nicht.
117. F. War es die Verantwortung von Dr. SCHNEIDER, sich darüber zu vergewissern?
- A. Ja, an sich besteht keine Veranlassung den Krankenstand anders zu behandeln.
118. F. Die Veranlassung besteht, weil die Leute anders untergebracht waren.
- A. Anders untergebracht, davon kann keine Rede sein. Auch die Deutschen lebten in Lagern.
119. F. Wir sprechen von der Ernährung. Diese war anders.
- A. Sie war etwas weniger gut. Aber wir hatten eigene Gemüsekulturen, so dass wir die Möglichkeit hatten, die Ernährung gut zu gestalten.
120. F. Wir wollen wieder von den allgemeinen Werken sprechen. Für jemand der soziales Interesse hat, musste der Krankenstand von Wichtigkeit sein. Es ist dies zum Teil schon klimatisch bedingt. Es können beispielsweise früher Erkältungskrankheiten eingetreten sein. Das war die SCHNEIDER's Sorge gewesen. Hat er sich allgemein für den Krankenstand interessiert, wieviele Leute arbeiten und wieviele Leute arbeiten nicht. Was kann man tun?
- A. Ihre Frage ist berechtigt. Wenn ich die ganze Atmosphäre in Leuna überlege, so muss ich sagen, SCHNEIDER war die soziale Aufgabe nicht so zugeflossen, sie ist ihm auferlegt worden. Er hat in diesen Sachen nicht so gelebt wie unsereiner. Bei uns wäre es eine Unterlassung.
121. F. Bei ihm nicht?
- A. Ich habe nicht das Gefühl. Er hatte zuviel zu tun.
122. F. Sie fühlten sich für Ihre Leute verantwortlich. Hätten Sie 15 andere Funktionen eingeschlossen, wenn Sie wussten, dass diese es Ihnen unmöglich machen würden, sich um das Wohl Ihrer Leute zu kümmern.
- A. Ich hätte mir jemand besorgen müssen.
123. F. Hat SCHNEIDER sich jemand besorgt. HERRMANN?

- A. BERTHAMS hatte nichts zu tun damit. BERTHAMS war Praktiker, solange er in Leverkusen war. Prof. POLSTER hat ihn eifersüchtig von allen praktischen Dingen abgeschlossen.
124. F. Vom Standpunkt der Arbeitsleistung aus müsste es doch ein Punkt von Interesse gewesen sein?
- A. Ja sicher. Ich kann nur sagen, dass es uns eine Selbstverständlichkeit war.
125. F. Hat es nicht fuer die allgemeine I.G. eine Anordnung gegeben, dass der Krankenstand von ausländischen Arbeitskräften gesondert von dem der deutschen zu untersuchen sei? Ist dies in keiner Statistik und in keinem Bericht erschienen?
- A. Das kann ich im Augenblick nicht sagen. Ich weiss es nicht.
126. F. Gut, die Ergebnisse Ihrer eigenen Untersuchungen schickten Sie irgendwohin, an eine übergeordnete Stelle?
- A. Wenn dies nicht verlangt worden ist, nicht.
127. F. Es ist verlangt worden?
- A. Das ist nicht richtig formuliert.
128. F. Der allgemeine Krankenstand wurde weggeschickt?
- A. Ja.
129. F. Wohin? Nach Wolfen?
- A. Ja, nach Wolfen.
130. F. Und von Wolfen nach Leuna?
- A. Ja.
131. F. An Besprechungen der sozialen Kommission ursprünglich und nachher an der Besprechung der Sozialabteilungsleiter haben Sie regelmässig teilgenommen?
- A. In letzter Zeit nicht sehr regelmässig. Ich habe Dr. HOFFMANN geschickt
132. F. Abgesehen von den ständigen Mitgliedern, dies waren nur Sozialabteilungsleiter, abgesehen von diesen, welche anderen Herren der I.G. haben seitweise teilgenommen?
- A. Dr. SCHNEIDER.

133. F. Wie haefig?

A. Die Sitzungen waren in letzter Zeit in Leuna, dann war Dr. SCHNEIDER regelmassig wenigstens einen Teil dabei.

134. F. Kann man sagen, er besuchte den grossten Teil der Sitzungen?

A. Man kann sagen, er nahm an der grossten Zahl der Sitzungen zu mehr oder weniger grossem Teil teil. Ich nehme einen verhaeltnismassigen Prozentsatz dieser Sitzungen und davon einen Anteil von 30 bis 50%.

135. F. Und davon waehrend des Krieges als die Sitzungen in Leuna waren, oeffters.

A. Da oeffters.

136. F. Wir wollen nur von den Kriegsjahren sprechen.

A. Die Sitzungen waren vielleicht im Jahr 3 bis 4 Mal und da war SCHNEIDER jedes Mal dagewesen.

137. F. War ausser SCHNEIDER irgendwelche anderen Herren zeitweise da?

A. In Ludwigshafen kam DR. WURSTER einmal dazu. Aber er war nicht laenger da.

138. F. Wenn es in Leverkusen war?

A. Dr. KUENZLE.

139. F. HABERLAND?

A. HABERLAND war damals noch nicht da.

140. F. BRUDGERMANN?

A. BRUDGERMANN kam zu bestimmten Teilen, er hat sich fuer die Pensionskassen der Angestellten interessiert.

141. F. Er kam nur, wenn es in Leverkusen war?

A. Sonst kam er meistens nicht. Doch bei den Betriebsfuhrerbesprechungen war er meistens dabei.

142. F. Inzer?

A. Fast bei allen war er dabei. Wegen den statistischen Sachen. Das steht fest.

143. F. Wenn es in Hoechst oder vielmehr in Frankfurt war?

A. Nur da kam er nicht.

144. F. LAUTENSCHLAGER?

A. Nein, nie.

145. F. In Frankfurt war jemand von den Herren vom Hochhaus zugegen?

A. Nein, nicht dass ich wusste.

146. F. In Leuna BUSTEFISCH?

A. Nein.

147. F. In Wolfen GAJERSKI?

A. Nein, nie.

148. F. In Berlin haben Sie nie getagt?

A. Doch. ILNER hat uns nur einmal ganz kurz begrüsst.

149. F. Von wem wurden die Protokolle unterzeichnet?

A. Von BERTRAND.

150. F. Nicht von SCHNEIDER?

A. Nein.

151. F. An wen gingen die Protokolle?

A. Diese gingen an die Sozialabteilungsleiter, wohl auch an die Betriebsführer.

152. F. An YHR MEHR, den TRAT?

A. Das glaube ich nicht. Die Sitzungen waren sehr unbedeutend.

153. F. An AMBROS?

A. Das kann möglich sein, weil er Betriebsführer von Auschwitz, Gendorf usw. war.

154. F. Gut, wir wollen von was ganz anderem sprechen. War fuer Nationalitaeten von Kriegsgefangenen hatten sie?

A. Zunächst Polen. Vielleicht ein Dutzend Russen. Hernach kamen Franzosen und Belgier hinzu.

155. F. Wieviel?

A. Ich denke es war die Hochstzahl von 2500 bis 3000.

156. F. Wieviel % der Gesamtbelegschaft?

A. Weniger als 10% , vielleicht 7 bis 8%.

157. F. Was machten die Leute?

A. Die wurden frei verteilt in die Betriebe.

158. F. Sie arbeiteten in den einzelnen Betrieben nicht a Block?

A. Nein nicht a Block.

159. F. Was war die Erzeugung in Ludwigshafen?

A. In grossen Gruppen Chemikalien, Zwischenprodukte, Kunststoffe, Buna, S, ickstoff, Methanol, eine Anzahl von organischen Produkten, neuerdings auch in Oppau. Dies in grossen Gruppen.

160. F. Wie hoch war der Prozentsatz fuer den zivilen Sektor?

A. Waehrend der Kriegsjahre? Dasist fuer mich als Nichttechniker schwer zu sagen.

161. F. Ging irgendetwas nicht in die Ruestungsindustrie?

A. Duengerstickstoff.

162. F. In verschwindend kleinem Masse?

A. Ja.

163. F. Schliesslich und endlich war der Betriebsfuehrer fuer den Einsatz dieser Kriegsgefangenen verantwortlich?

A. Ja.

164. F. Sind WURSTER nie Zweifel gekommen ob es richtig ist, Kriegsgefangene in der Ruestungsindustrie zu beschaeftigen?

A. Demals wurde nie darueber gesprochen.

165. F. Vorueber wurde gesprochen?

A. Sie meinen die ganze Diskussion? Was ist Ruestungsindustrie und wie weit ist dies in der Haager Konvention verankert? Mir sind diese Fragen erst jetzt gekommen.

166. F. Sie sagen, dass diese Fragen nie zur Diskussion kamen?

A. Nein.

167. F. Hat sich irgendjemand in Ludwigshafen oder sonst in der I.G. darueber beschwert, oder dagegen Protest eingelegt, dass etwas geschehen soll.

A. Nein.

168. F. Sie persoenlich haben das G₅ nfer Abkommen oder die Haager Konvention gelesen.

A. Sie nach dem Kriege nicht.

169. F. Denken Sie WURSTER hat dies gelesen?

A. Sicher nicht.

REZUMIERE

170. F. Finden Sie das nicht merkwürdig, Kriegsgefangene wurden in die Rüstungsindustrie gegeben? Hätte da von zentraler Stelle etwas getan werden müssen? Wie gesagt Ihr persönliches Tun und Lassen ist hier nicht von uebermässig grossen Belang. Fein menschlich hädte sich das Interessiert. Die Sache des Genfer Abkommens und der Haager Konvention war doch allgemein bekannt?

A. So Einzelbestimmungen

171. F. Das sind keine Einzelbestimmungen. Fast jedes Kind ist bekannt, dass Kriegsgefangene nicht in der Rüstungsproduktion beschaeftigt werden durften.

A. Ich war beim ersten Weltkrieg nicht da. Ich glaube, wir hatten auch Kriegsgefangene beschaeftigt.

172. F. Es hat wenig Sinn, darueber zu verhandeln.

A. Ich moechte, dass Sie wiederholen, es ist nie in einer ^{der} Sitzungen, an denen Sie teilnahmen, die Frage aufgetaucht, was man tun koennte.

A. Nein.

173. F. Sie haben gelegentlich an den Sitzungen im TRA und im Vorstand teilgenommen, nur weil Sie Ansprachen hielten?

A. Ich nahm teil, weil ich Referate hielt auf sozialem Gebiet.

174. F. Koennen Sie sich ueberlegen und mir sagen, wie haeufig das im TRA und wie haeufig das im Vorstand gewesen sein kann?

A. Allerhoechstens vielleicht 2 Mal. Vielleicht ist das zu viel.

175. F. Erinnern Sie sich, was dies fuer Referate waren?

A. Neuaufbau von Pensionskassen.

176. F. In allen Faellen?

A. Es ist moeglich, dass ich ueberl.B. Sparen referiert habe. Das weies ich nimmer.

177. F. Noch ueber irgendwelch andere Punkte?

A. Vielleicht ueber Siedlungsdinge. Von Pensionskassen weies ich es genau, bei den anderen weies ich nicht sehr vor welchem Gremium.

178. F. Was ist der Betriebskontrollausschuss?

A. Das gibt es in Leverkusen.

179. F. War in Leverkusen?

Technische Kommission

A. Ja, das ist dasselbe, was bei uns ~~da~~ ^{heißt}. Es ist eine Kommission, die besteht auf der einen Seite aus dem Sozialabteilungsleiter und seinen Mitarbeitern und auf der anderen Seite aus Vertretern der ~~Vereinigten~~ ^{Betriebe}. Ich habe im grossen und ganzen feststellen können, dass der Betriebskontrollausschuss dieselben Aufgaben hat, wie bei uns die Technische Kommission.

180. F. Er war nicht gesetzlich verankert?

A. Nein.

181. F. Hat es diesen Ausschuss in jedem Werk der I.G. gegeben?

A. Ich weiss es nicht, man brauchte so etwas, ich nehme an.

182. F. Er war rein beratend fuer die ~~einzelnen~~ Sozialabteilungsleiter, ein beratendes Gremium, selbst konnte er keine Entscheidung faellen?

A. Ja. Wenn man sich ueber irgendeine Massnahme in diesem Ausschuss einig war, und dem Protokoll, das die Werkeleitung bekam, wurde nicht widersprochen, so galt dies als durchfuehrbar.

183. F. Etwas anderes. Die Gestarbeiter kamen in die einzelnen Werke mit ihren Kindern.

A. Ja.

184. F. Wieviele Kinder dieser Art kamen auf diese Art nach Ludwigshafen?

A. Das waren nicht viel, vielleicht ein Dutzend.

185. F. Ein Dutzend?

A. Es koennen auch 2 gewesen sein.

186. F. Es waren weniger als 50?

A. Ja.

187. F. Wurden die Kinder unterrichtet?

A. Wir haben Schulen dafuer errichtet.

188. F. Wer musste das Geld fuer diese Schulen stellen?

A. Das haben wir bezahlt.

189. F. Ludwigshafen?

A. Ja.

190. F. Musste das nicht ueber SCHNEIDER gehen?

A. Nein.

191. F. Wer hat unterrichtet?

- A. Eine Russin, die als Lehrerin ausgebildet wurde.
192. F. Kam diese Anordnung von SCHNEIDER?
- A. Nein.
193. F. Wusste SCHNEIDER davon?
- A. Das weiss ich nicht.
194. F. Wieviel dieser Kinder wurde zur Arbeit eingesetzt?
- A. Gar keine.
195. F. Keines der russischen Kinder die da waren, wurde zur Arbeit eingesetzt?
- A. Unter 14 Jahren keines.
196. F. Und von 14 bis 18 Jahren.
- A. Sie wurden so schnelllich wie unsere Lehrlingen, nicht als solche, aber als Jugendliche beschaeftigt. Auslaeufer und dergleichen.
197. F. Warum sollte Ludwigshafen eine Ausnahme sein gegenüber anderen Werken der I.G. in Bezug auf Einsatz von Kindern?
- A. Das ist unmoeglich, dass Kinder unter 14 Jahren beschaeftigt wurden.
198. F. Halten Sie es fuer unmoeglich? Glauben Sie BERTHOLD hat dazu Durchfuhrungsbestimmungen herausgegeben?
- A. Hat er solche herausgegeben?
199. F. Diese haben Sie genau so bekommen wie alle anderen.
- A. Daran erinnere ich mich nicht.
200. F. Welche Werke haben Sie waehrend Ihrer Taetigkeit in der I.G. besucht ungefaehr seit Kriegsanfang?
- A. Nicht besucht habe ich Wolfen-Film, Landsberg. Sonst habe ich alle besucht.
201. F. Sind Ihnen da Kinder aufgefallen?
- A. Ich habe die Werke nicht besichtigt. Ich war nur zur Besprechung dort. Ich habe die Betriebe nicht gesehen.
202. F. Wir haben fruher kurz den Punkt gestreift, sind aber nicht naeher darauf eingegangen. Waren I.G. Vertreter im Ausland zum Zwecke der Anwerbung von auslaendischen Arbeitskraefte? Wir wollen von den Herren absehen, die direkt an den G.B.Chem. abgestellt wurden. Ich meine Herren, die nur im Interesse von

RESTRICTED

- 214. F. Wurden diese Firmen vom GB.Chem gekauft gemacht?
A. Wahrscheinlich von diesem Buero.
- 215. F. Hat sich KUPFANN nicht bei den deutschen Einsatzbehoerden in Frankreich umgesehen, um die laufenden Anforderungen zu unterstuetzen?
A. Er war jeweils nur 2 bis 3 Tage dort. Er ist kaum mit seinen wichtigsten Dingen fertig geworden.
- 216. F. Ein Herr war in Italien?
A. Ja.
- 217. F. Was tat er?
A. Es war so aehnlich wie mit TITTUS, der zur Verfuegung gestellt wurde.
- 218. F. War es MANIKER?
A. Nein, es war ein Kaufmann.
- 219. F. Was tat er?
A. Er war fuer das Buero taetig gewesen, das in Italien anwarb.
- 220. F. Welches Buero?
A. In Mailand war ein Buero vom GB.Chem.
- 221. F. Wir sprachen nur von Leuten, die nicht fuer den GB.Chem arbeiteten.
A. Ja, er war nicht von der Sozialabteilung. Ich habe ihn nicht geschickt, ich erinnere mich nur an ihn.
- 222. F. Was hat er berichtet?
A. Er hat erzaehlt, dass er Schwierigkeiten hatte. Z.B. gingen die Leute in die Waelder, usw.
- 223. F. Was fuer Leute gingen in die Waelder?
A. Italiener, welche verpflichtet werden sollten.
- 224. F. Auf welche Art sollten die Leute verpflichtet werden?
A. Durch Kontrakte.
- 225. F. Jedenfalls geschah dies nicht auf freiwilliger Basis, sonst waeren sie nicht in die Waelder gefluesset. Waren nachher Italiener?
A. Ja, aber nicht viele.

226. F. Sind Ihnen Herren bekannt, die fuer den G.B.Chem. in das Ausland gingen?

A. TITUS.

227. F. Er war schon 1 bis 1 1/2 Jahre in Frankreich. blieb er weiter Gefolgschaftsmitglied der I.G.

A. Er blieb Gefolgschaftsmitglied von Ludwigshafen.

228. F. Wen wissen Sie sonst noch, wenigstens seitweise.

A. Beim G.B.Chem in Berlin waren sehr viele Herren. Es waren alles Techniker.

229. F. Wie war es mit der Wirtschaftsgruppe?

A. Sie hatte auch Leute von Ludwigshafenherkunft geschickt.

230. F. Die Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie.

A. Ja.

231. F. Ich glaube das ist alles. Besten Dank.

25 1657-49

Interrogation

v. 16.5.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V e r n e h m u n g
 Des Dr. Albrecht WEISS
 am 16.5.47 von 1500 bis 1545 Uhr
 durch Mr. COOPER in Nuernberg
 Stenographin : Koegler.



-
1. F. Bitte nehmen Sie Platz. Sie sind derselbe Dr. Albrecht WEISS, der bereits etliche Male unter Eid vernommen wurde?
 - A. Ja.
 2. F. Sie sind sich im klaren, dass ^{er} ~~er~~ noch immer unter dem gleichen Eid stehen?
 - A. Ja.
 3. F. Haben Sie etwas von Bedeutung, was Sie sagen wollen?
 - A. Mir sind einige Sachen eingefallen. Zuerst hier den Fragenbogen. (Er unterschreibt diesen). Ist es recht, wenn ich ein paar Punkte erwahne von der Betriebsfuhrerbesprechung?
 4. F. Bitte.
 - A. Sie fragten nach dem Krankenstand der Auslaender, ob dieser besonders erfasst worden sei in der I.G.Statistik. Da ist mir eingefallen, Ludwigshafen hat ihn auf alle Faelle erfasst, deshalb weil im Lager selbst eine Zweigstelle der Krankenkasse eingerichtet war, damit die Auslaender sich dahin wenden konnten mit ihren ganzen Fragen, damit sie einen Krankenschein loesen konnten und Krankengeld erhielten. Die Karthotek war aufgeteilt in Nebenstelle und konnte man daher in Ludwigshafen den Krankenstand erfassen.
 5. F. Konnten ---- haben Sie es getan?
 - A. Ja. Er war durchwegs besser, weil, wie gesagt, die Auslaender in Lagern waren und der Anreiz aus irgendwelchen familiaeren Gruenden krank zu sein, weg fiel. Von den anderen Werken weiss ich es nicht. Ich glaube nicht, dass sie ihn besonders erfassten. Das war das eine. ----- Dann sprachen Sie vom Krankenstand in Heydebreck, dass es KRAUCH damals/aufgefallen sei, dass der Krankenstand besonders hoch sei, und er sich erinnern wuerde, mich

dahin beordert zu haben. Ich glaube mich an diesen Fall zu erinnern. Der Krankenstand erschien in Heydebreck hoch. Wir hatten dann in Ludwigshafen festgestellt, dass der effektive Krankenstand gar nicht so hoch sein konnte wie die Statistik Zahlen aufwies, der Weg von der Gesundheitsmeldung im Betrieb bis zur Gesundheitsmeldung in der Statistik war so gross, so lange, dass praktisch eine grossere Anzahl laenger als krank gefuehrt wurde als wirklich krank war. Wir kamen zu diesem Ergebnis, weil wenn der Krankenstand wie ihn die Statistik aufwies, so hoch gewesen waere, die Summe fuer Krankengeld viel hoeher haette sein muessen, als wie wir wirklich ausbezahlten. Die Summe entsprach einem Krankenstand von 4%, waehrend die Statistik einen Krankenstand von 6% auswies. Als die Nachricht bezueglich Heydebreck kam, habe ich dies entweder schriftlich nachpruefen lassen, nach der Fehlerquelle suchen lassen, oder ich habe einen meiner Herren dahin geschickt. Jedenfalls ist durchaus moeglich, dass KNAUCH der Ansicht ist, dass ich das aufgeklaert habe und in Ordnung gebracht habe. ----- Dann zur Frage der Beschaeftigung von Kriegsgefangenen. Es war so: die Kriegsgefangenen haben wir nicht ueberwiesen bekommen wie z.B. die auslaendischen Arbeiter oder freien deutschen Arbeiter, sondern die Stelle der Kriegsgefangenen ~~zurzeit~~ waren die Stammlager, die Stalags, die haben so und so viele Kriegsgefangene zur Verfuegung gestellt und nun weiss ich nicht, ob in Verhandlungen zwischen Stalag und Betrieb die Frage der Geschaeftse nach dem Haager Abkommen ercoertert worden ist. Das kann ich nicht sagen, ich erinnere mich nicht. Es koennte sein, dass zwischen HOFFMANN und dem Offizier des Stammlagers ein Gespraech gefuehrt wurde, oder dass mit WURSTEN darueber gesprochen wurde. Mit mir nicht. Mir sind keinerlei Diskussionen erinnerlich, ob die Beschaeftigung dieser Kriegsgefangenen nur in der unmittelbaren Verantwortung des Betriebsfuehrers lagen. Mittelbar hatte die Verantwortung mindestens in gleichem Masse die Stalag. Ich moechte dies nur der Vollstaendigkeit halber sagen. ----- Dann moechte ich hinsicht-

Institut für Kriegsgefangenen

lich der Betriebsführerbesprechungen noch etwas sagen. Man muss meinem Gefühl nach zwei Perioden unterscheiden, bis zum Krieg hin, oder bis in den Krieg hinein die eine und die andere Periode im Krieg. In der ersten Periode fanden mehr Sitzungen statt als in der zweiten. Die Wahrscheinlichkeit, dass mein Spezialfach Pensionskassen und Siedlungswesen in der zweiten Periode viel mehr behandelt wurde, besteht und ich glaube in der zweiten Periode immer dabei gewesen zu sein. In der ersten Periode vor dem Krieg bin sicher nicht immer dabei gewesen, weil BERTRAMS sehr darauf sah, dass ich nur eingeladen wurde, wenn meine Spezialsachen daran kamen. ----- Dann ist mir der Name eines Mannes eingefallen, den wir im Jahre 1940/41 nach Pressburg und Paris geschickt haben zur Unterstützung der amtlichen Werbestellen, einen Herrn TUERCK.

6. F. Was hat der Mann da gemacht?

A. Er hat den Arzt beigebracht, um die Leute zu untersuchen, hat den Transport organisiert und die Verpflegung fuer den Transport organisiert.

7. F. Von wem wurden die Leute angeworben?

A. Von Stellen des Reiches, dem Arbeitsministerium, in Pressburg war es ein Ministerialrat den Namen weiss ich nicht mehr. Wer es in Paris war, weiss ich nicht. In Pressburg sowie in Paris waren Stellen vom GB.Chem und wurde TUERCK zur Hilfe geschickt.

8. F. War er nur fuer die I.G. taetig?

A. Nur fuer Ludwigshafen. Er war jeweils nur 3 oder 4 Tage dort. Wenn ein Transport zusammengestellt wurde, wurde telegraphiert, TUERCK fuhr hin und engagierte das. ----- Dann komme ich auf die Frage, ob in der I.G. Statistik die Haeftlinge ausgewiesen waren. Das kann ich auch heute noch nicht sagen. Ich kann mir denken, dass folgende Ueberlegung notwendig ist. Ein grosser Teil der auslaendischen Arbeiter wurde nicht unmittelbar von der I.G. beschaeftigt, sondern von Firmen, die Bauarbeiten aus-

fuehrten, speziell die Ostwerke waehrend des ganzen Krieges. Es ist moeglich, dass die I.G. Statistik bei den Ostwerken wie Heydebreck, Auschwitz wahrscheinlich eine Anzahl von Arbeitskraefte in Hoehe von vielleicht 1000 nicht erfasst hat, die effektiv am Platz arbeiteten. In Ludwigshafen ist es umgekehrt, weil Bauarbeiter in neu errichteten Betrieben wesentlich geringer waren, durchschnittlich etwa 4000 Bauarbeiter bei 30 000 Betriebsarbeitern.

9. F. Ich sehe den Zusammenhang nicht ein. Sie sprachen von Haef-lingen.

A. Daran kann ich mich nicht entsinnen.

10. F. An Haeflinge koennen Sie sich nicht entsinnen?

A. Die I.G. Statistik hat eine viel zu geringe Zahl von effektiven Arbeitern erwaeht, da waren vielleicht I.G. Arbeiter zu Bauarbeitern nur 1/4 zu 3/4, und bei uns umgekehrt, dass man, wenn man die I.G. Statistik genau verfolgt und ueber den Umfang der Bauarbeiten nicht orientiert ist, ~~maxxxxxxxx~~ praktisch falsch im Bilde ist. ----- Dann nochmals zur Frage der halbwecheigen Bissen. Ich sagte, wir hatten eine Schule fuer die Kinder, die im schulpflichten Alter waren. Ob ausser diesen, es waren vielleicht 15/20 oder 25 ausserdem noch eine Zahl von Kindern gearbeitet haben, kann ich nicht sagen. Wenn, dann glaube ich allerhoechstens in den Werkstaetten der Lager selbst, moeglich dass sie da beschaeftigt waren, in der Schuster- oder Schneiderwerkstaette. Aber die Zahl der Kinder war sehr gering, da wir nur sehr wenige Familien im Werk hatten. Das waers.

11. F. Welche Moeglichkeit hatten auslaendische Arbeiter sich ueber irgendwas zu beschweren, z.B. ueber das Essen, die Unterbringung oder die Behandlung.

A. Die auslaenischen Arbeiter waren in den Lagern soweit moeglich nach Nationen untergebracht, wenn nicht moeglich, dann wenigstens barackenmaessig nach Nationen. Innerhalb der Baracken und innerhalb der Nationen war eine Organisation aufgebaut von Vertrauensmaennern. Ueber diese Vertrauensmaenner konnte man sich be-

Institut für Zeitgeschichte

schweren?

12. F. An wen ging diese Beschwerde?
- A. An die Lagerfuehrung. Da war der Oberlagerfuehrer. Dieser konnte mit Herrn LINZ dem Leiter der wirtschaftlichen Abteilung oder mit Herrn SCHMIDT dem Verpflegungsmann verhandeln.
13. F. Ist das vorgekommen?
- A. Ich glaube schon.
14. F. Was ist dann geschehen?
- A. Man hat der Sache abgeholfen.
15. F. Was konnte ein auslaendischer Arbeiter tun, wenn er sich an den Lagerfuehrer gewandt hatte durch den Vertrauensmann und der Lagerfuehrer hatte ihm keine Befriedigung gegeben?
- A. Er konnte sich an den Betriebsobmann wenden?
16. F. Als auslaendischer Arbeiter konnte er sich an den Betriebsobmann wenden?
- A. Ja.
17. F. Was hat dieser gemacht?
- A. Es war der Vorgesetzte des Lagerfuehrers 1942/43. Ich habe bereits ueber diese unerfreulichen Zustaeude zwischen Arbeitsfront und Werk gesprochen. Sie wunderten sich, dass das Werk sich darum gerissen hatte, die Lagerverwaltung zu haben, dass es Wert darauf lagte. Waehrend es uns auf anderen Gebieten gelungen war, die Arbeitsfront weitgehendst zu ueberspielen, wie bei Kraft durch Freude, Sport und Werksveranstaltungen, bei Gesundheitsfuehrung, war es uns bei den Lagern nicht ganz gelungen. Die DAF versuchte z.B. bei den Betriebsaerzten, bei der Werksfuersorge usw. ein Dreiecksverhaeltnis herzustellen in Bezug auf die Zustaendigkeit als Vorgesetzter. Die Lagerfuehrer standen sowohl in einem Verhaeltnis zum Werk als auch zur DAF. Der Betriebsobmann war als Exponent der DAF als unmittelbarer Vorgesetzter des Lagerfuehrers zu betrachten. Das hat immer wieder zu unerfreulichen Reibereien gefuehrt.

18. F. Ist es vorgekommen, dass auslaendische Arbeiter sich an den Betriebsobmann wandten?
- A. Ja, sicher.
19. F. Wenn dieser auch nicht eingriff, was geschah dann?
- A. Dann hat er sich an den Betriebsfuehrer gewandt.
20. F. Ist das vorgekommen?
- A. Ja, sicher.
21. F. Was hat dieser gemacht?
- A. Er kam zu HOFMANN und hat den Fall vorgebracht und somit abgeholfen.
22. F. Auf welchen Gebieten allgemein lagen diese Beschwerden?
- A. Es war haeufig das Essen. Das Essen war nicht nur kriegsbedingt knapp, sondern es war zum Teil auch nicht so, wie es die Leute von zu Hause gewohnt waren. Die Italiener, Franzosen oder Slowaken hatten zu Hause eine andere Verpflegung. Wir haben immer darauf gesehen, dass in der Kueche eigene Leute kochten, Italiener fuer Italiener, Franzosen fuer Franzosen. Am Anfang gab es die Moeglichkeit die individuellen Geschmacksrichtungen zu beruecksichtigen. Es war die Moeglichkeit z.B. von Italien Spagetti und Tomaten, auch Oel zu bekommen, von Frankreich Rotwein. Aber 1943/44 war das nicht mehr moeglich.
23. F. Sind irgendwelche Beschwerden bis WURSTER durchgedrungen?
- A. Sie werden ihm erzahlt haben, dass allgemeine Schwierigkeiten bestuenden, dass Leute speziell unbefriedigt waren, das glaube ich nicht.
24. F. Bestand die Moeglichkeit bis zu WURSTER zu gehen?
- A. Ja. Er kam desoefteren selbst in die Lager und waere sicher die Moeglichkeit gewesen.
25. F. Er kam oefters in die Lager. Wie oft?
- A. Wir fuehrten haeufig Besuche in die Lager. Wenn Besuche sich haeuften, kam er oefters, je nach dem.

26. F. Wie oft.

A. Vielleicht 20 bis 30 Mal.

27. F. Hat er sich mit den Leuten unterhalten?

A. Ja.

28. F. Waren Sie meistens dabei?

A. Ich war vielleicht zur Haelfte dabei.

29. F. Worueber hat er sich mit den Leuten unterhalten?

A. Er hat sie gefragt, ob sie zufrieden waeren, ob sie Klagen haetten.

30. F. Die Leute waren inner zufrieden?

A. Ja. Sie spueren doch, dass wir uns gresste Muehe gaben, und dass nicht alles erreichbar war.

31. F. Hat sich nie jemand beschwert, als WURSTER ins Lager kam?

A. Ich erinnere mich nicht eines Falles.

32. F. Dass sich jemand beschwert hat?

A. Nein.

33. F. Das ist komisch.

A. Die Leute hatten das Gefuehl, dass wir uns kollektale Muehe gaben und soweit es sich um anstaendige Leute handelte, beruecksichtigten sie das auch.

34. F. Wir haben uns verschiedentlich ueber den UB unterhalten und ueber die Betriebsfuhrerbesprechung. Ich moechte Sie bitten, dass Sie mir eine ziemlich genaue Zusammenstellung machen, darueber, was Sie ueber diese Gebiete wissen. Also, zuerst chronologisch die SOKO, ganz kurz und dann ihre Aufloesung. Die Besprechungen der sozialen Abteilungsleiter und die Funktionen dieses Gremiums. Dinge die da besprochen wurden. An wen die Protokolle gingen usw. Dann moechte ich eine zweite Zusammenstellung haben, soweit Sie informiert sind ueber die soziale Struktur der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland. Eine Abgrenzung der Verantwortung von GAJESSKI und HUERGIN auf sozialem Gebiet usw..... Sie haben genuegend Zeit, wir sehen uns erst in ca. 10 Tagen wieder, gleich verreist bin.

ZS 1667-87

Interrogation

v. 22.5.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V e r n e h m u n g
des Dr. Albrecht WEISS
am 22.5.47 von 1400 bis 1430 Uhr
durch Mr. COOPER in Nuernberg
Stenographin: Koegler.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

1.F. Sie sind derselbe Dr. Albrecht WEISS, der bereits etliche Male unter Eid vernommen wurde.

A. Jawohl.

2.F. Sie sind sich im klaren darueber, dass Sie noch immer unter dem gleichen Eid aussagen?

A. Ja.

3.F. Welche Fortschritte machen Ihre Arbeiten?

A. Ich bin noch nicht fertig geworden, da ich dachte, ich haette 10 Tage Zeit.

4.F. Ist eine Arbeit davon fertig?

A. Ja. Die Arbeit ueber die soziale Organisation der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland.

5.F. Ich moechte mir das ein wenig durchsehen.

Mr. Cooper liest.

Das gibt einen ziemlichen Einblick in die Entwicklung der Organisation, es ist aber nicht alles darin enthalten, was ich gerne gehoert haette. Vor allem die Stellung auf sozialem Gebiet und die Verantwortung auf diesem Gebiet von GAJEWski und BUERGin, die Abgrenzung dieser Stellungen und das Verhaeltnis zwischen PERSCHMANN und GAJEWski, und zwischen PERSCHMANN und BUERGin, ich weiss Sie haben dies gestreift, und zwischen den Leitern der Sozialabteilungen der Betriebsgemeinschaften.

A. Ich hatte den Eindruck, und nur wenig spaerliche Moeglichkeit, ihn in den letzten Jahren zu vertiefen, dass PERSCHMANN, der gleichzeitig der Sozialmann von Buergin war, da er in BUERGin's Werken naecher an der Front war, waehrend er bezueglich der GAJEWski'schen Werke sagen wir der obergeordnete koordinierende Teil war wenigstens anfangs, bis dann mehr und mehr die

eigene Sozialabteilung der Filmfabrik sagen wir Zuständigkeit bekommen hat als zu CURSCHMANN' s Zeiten.

6. F. Der Begriff einer Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland bestand bis zu Ende?

A. Ja. Für diese Betriebsgemeinschaft ja.

7. F. Irgendjemand müsse doch dafür verantwortlich sein auf sozialem Gebiet, oder sind Sie nicht der Meinung?

A. Ich glaube, dass die Betriebsgemeinschaft von GAJEWSKI, sie umfasste Wolfen-Film, Berlin

8. F. Sie sprechen von Agfa?

A. Ja. Berlin unterstand GAJEWSKI, Berlin SO 36, Prennitz und neuerdings Landsberg durch das Zentralbüro PERSCHMANN. Von den jeweiligen Sozialreferenten selbst wurde das meiste gemacht, so von Dr. SCHULZE in Filmfabrik, von HERMANN in Berlin und in Prennitz

9. F. Und München?

A. München hat Dr. WEISS gemacht. CURSCHMANN war meistens in Berlin, CURSCHMANN hatte einen gewissen Einfluss, JOERSS gar nicht mehr, Agfa ist zum Schluss selbständiger geworden, als der formellen Organisation entsprach. Meinen Eindruck nach wenigstens.

10. F. Wie gross war der Einfluss GAJEWSKI'S auf die anderen Werke, nicht auf die Agfa-Werke?

A. Ich glaube nicht, dass er einen Einfluss hatte, es waren ziemlich selbständige Persönlichkeiten, die gegenseitig vollkommen freie Hand hatten.

11. F. Auf welchen Gebieten hat sich Ihrer Meinung nach in sozialen Angelegenheiten die Zuständigkeit und Aufgabe GAJEWSKI'S gezeigt?

A. In der Personalbetreuung seiner eigenen Werke.

12. F. Der Agfa-Werke?

A. Ja, der Agfa-Werke.

13. F. Für die Organisation (wir sprechen nur von der Organisation) hätte PERSCHMANN die Stelle sein sollen?

- A. Ja.
14. F. Und der Ihrer Meinung nach dieser Aufgabe nicht Herr wurde?
- A. Es war so, dass er ueber den engen Bitterfelder Kreis nicht hinauskommen konnte, weil er zu belastet war meinem Eindruck nach.
15. F. Vom Standpunkt Verantwortung aus gesehen; fuer was war GAJEWSKI verantwortlich?
- A. Fuer seine Werke?
14. F. Was sind seine Werke?
- A. Nur die Agfa-Werke.
15. F. Und fuer die anderen Werke in Mitteldeutschland?
- A. Nein, da hatte er nicht die Verantwortung. Fuer uns war BUERGIN Leiter der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland, 3 Werke Bitterfeld, Wolfen-Farben, Aachen, Teutschenthal,
16. F. Bobingen?
- A. Bobingen war ein Kunstseidenwerk, es gehoerte zu GAJEWSKI.
17. F. Sie wuerden sagen, dass auf sozialem Gebiet fuer die eben aufgezählten Werke BUERGIN verantwortlich ist?
- A. Ja.
18. F. Und diese Aufgabe loeste er durch PERSCHMANN?
- A. Er hat sie in erster Linie durch PERSCHMANN loesen lassen. BUERGIN stand ihm naeher als GAJEWSKI. Ich glaube in Erinnerung zu haben, dass er in Bitterfeld sass.
19. F. PERSCHMANN hat Richtlinien herausgegeben, die fuer hat alle Werke bindend waren. Wer hatte in dieser Beziehung die Verantwortung?
- A. Beide, sowohl GAJEWSKI wie BUERGIN.
20. F. Was war bei Meinungsverschiedenheiten zwischen GAJEWSKI und BUERGIN? Sie mussten sich an SCHNEIDER wenden?
- A. Ja. Bei sozialen Fragen hatte SCHNEIDER die letzte Verantwortung, das heisst Entscheidung. Ich glaube mich zu erinnern, dass PERSCHMANN zu einer Diskussion zu SCHNEIDER hingefahren ist. Wegen einer Frage.

21. F. Wegen welcher Frage?

A. Das weisse ich nicht mehr. Wegen irgendeiner Frage, weswegen man seine Entscheidung anrief. Vielleicht gar keine so wichtige Sache.

22. F. Dinge, die beide Gruppen von Werken betrafen, die von PERSCHMANN herausgegeben wurden, auf wessen Anregung geschah dies, auf GAJEWSKI's oder BUERIN's? Ein Beispiel: Es kam ein Neuerlass vom Reichsarbeitsministerium an das Buero PERSCHMANN und dafuer sollten irgendwelche Erlaeuterungen oder Durchfuhrungsbestimmungen herausgegeben werden?

A. Das hat er unmittelbar an die Werke geschickt, wenn es nur ein Erlass war derkam.

23. F. Der einer Erlaeuterung bedarf in Bezug auf die I.G. Richtlinien. Das ist doch vorgekommen?

A. Dafuer ist der Betriebsgemeinschaftsleiter nicht sehr formulierend taetig gewesen, das kam meistens von Buero BERTRAMS und SCHNEIDER. Wenn es tarifliche Angelegenheiten waren die nur fuer diesen Gesaebereich galten, oder Urlaubsangelegenheiten oder Treuhaenderdinge, dann hat es PERSCHMANN beiden Herren geschickt, wenn er nicht versuchte, das selbststaendig zu machen.

24. F. Schoen, wann haben sie die andere Zusammenstellung fertig?

A. An sich ist sie schon fast fertig.

25. F. Ich will sie kurz durchsehen und gebe sie Ihnen zurueck zum Fertigmachen.

Mr. Cooper liest.

26. F. Welchen Dienstgrad hatte SELCKE in der SS?

A. Standartenfuhrer.

27. F. Wie kam das?

A. Ja, es wurde ihm angeboten. Er war beim Stahlhelm und trat ueber zur SS, war anfangs etwas weniger und ist wegen seiner beruflichen Position das gleich geworden.

28. F. Wann starb SELCKE?

A. 1945.

29. F. Mueller-CUNRADY starb wann?

A. 44 vor Ende des Krieges schon. Er war ein psychologisches
Raetsel.

30. F. Man kann von vielen psychologischen Einzelfaellen in Deutsch-
land sprechen waehrend der letzten 10 Jahre.

A. Bei seiner Persoenlichkeit war es unverstaendlich.

31. F. Sie sagen die Aussprachen der Sozialreferenten war ohne Pro-
tokoll?

A. Anfangs ja, es wurde eingefuehrt als SCHNEIDER kam. BERTRAMS
hatte wohl ein internes Protokoll gemacht.

32. F. Als Nachfolger von SELCKE schwankte meines Wissens die Wahl
zwischen BRUEGGEMANN und SCHNEIDER?

A. Ja.

33. F. Sie wollen nun die Aufstellung fertig ausarbeiten und dann
sofort an mich absenden.

I. Übersicht.

Zeitraum	Bearbeitend, bzw. beratend	Beratend	Entscheidend
bis 1925	Sozialzentrale Sitz: Frankfurt Leiter:) Geschäftsf.:) Dr. LICHTERT	"Grosse" Soho	Vorstand der eig. u. m. I.G. Firmen.
1926 bis 1933	Sohle-Büro. Sitz: bis 1931 Ludwigsh. ab 1931 Frankfurt Leiter: Dr. R. SCHWABE Geschäftsf.: DR. A. WEISS	"kleine Soho"	Tea, bzw. Vorstand der I.G.
1933 bis 1937	Büro BERTHOLD. Sitz: Frankfurt Leiter: Prof. R. DIECK Gesch. F.: Dr. F. BERTHOLD Referent: Dr. A. WEISS	Sozialreferenten-Besprechungen	Vorstand als Betriebsführer i. S. d. A.O.G.
1938 bis 1945	Büro BERTHOLD. Sitz: Leuna Leiter: Dr. Chr. SCHNEIDER Geschf.: Dr. F. BERTHOLD Referent: Dr. A. WEISS	Sozialref. Besprech.	Unternehmens- Leitung Betriebsführer- Besprechung ebenso

II. Zusammensetzung und Aufgaben.

a) Erste Periode

bis 1925

Die acht Werke: B.A.S.F. Ludwigshafen, Farbenfabriken Leunawerke, Hoechst Farbwerke, Leopold Casella, Mainkur, Grisehain-Elektron, Agfa Berlin/Wolfen und Kalle & Co Biebrich bildeten seit 1916 die sog. GRASSE oder II. I.G., eine durch einen Interessengemeinschaftsvertrag auf allen wichtigen Gebieten weitgehend gebundene Gruppe rechtlich selbständig, getriebener Unternehmen.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik war bei allen diesen Unternehmen seit Jahrzehnten viel getan worden. Trotzdem differierten Stand und Tradition der betrieblichen Sozialpolitik voneinander. Denn kan. dass die überregionalen, west-, west- und Mitteldeutschland verstreuten Werke verschiedenen Sektoren der Arbeitgeberverbände der chemischen Industrie angehörten, in denen die Sozialdirektoren der I.G. meist Vorsitzende waren. Es war daher erforderlich, auch auf sozialen Gebiet eine zentrale Steuerung einzutreten zu lassen, wie sie innerhalb der I.G. auf dem technischen und kunsttechnischen Sektor

durch entsprechende Kommissionen erfolgte. Zu diesem Zweck wurde (wohl 1918) in Frankfurt eine Sozial-Zentrale unter Dr. LICHTFETT, dem Bezirksdirektor von Griesheim-Electron errichtet, der zu seiner Beratung und zum Zwecke der einheitlichen Steuerung der sozialen Angelegenheiten nach Bedarf die Sozial-Kommission (Sokk) einberief. Da jede der 8 Firmen - dazu kam noch Leuna - 1-2 Mitglieder entsandte, war das Gremium verhältnismässig gross und nicht sehr konzentriert arbeitend. Wichtige Sonderfragen, wie die Reorganisation der durch die Inflation zerstörten Pensionskassen, wurden Sonderkommissionen übertragen. Im Vordergrund stand die Erörterung des Reichtarifvertrages, sowie der betrieblichen Lohnstarife, an denen die Werke sechlich sehr, organisatorisch aber nur indirekt beteiligt waren, da die Verhandlungen von den Sektionen der Arbeitgeber-Vorsitzende geführt wurden. Bis in der Sokk als Mitglieder anwesenden Vorsitzenden oder stellv. Vorsitzenden der Arbeitgebervereine stimmten sich dort untereinander und mit den Sozialreferenten der übrigen Werke ab. Es waren das:

- für Ludwigshafen: otto SCHMIDT / HALLER
- für Frankfurt: Arthur von WEINBERG / LICHTFETT
- für Kassel: / BERTHOLD
- für Mitteldeutschland: LINDSCHMANN

Sonstige Teilnehmer an jenem "grossem" Sokk waren:

- Ludwigshafen: SCHULE, gelegentlich WÄNDE
- Hochst: WEIDLICH, ORTH, ROHRBAUMER
- Griesheim: FITZ /
- Mainkur: HALLER, HINSON, WATTE
- Leverkusen: KUMLMANN, BERTHOLD,
- Uerdingen: KLEIN
- Agfa: OFFENHEIM
- Leuna: DREHL.

Abgesehen von den Tariffragen und grundgesetzlichen betriebssozialen Fragen (wie Reorganisation der Pensionskassen), blieb die betriebliche Sozialpolitik der Werke weitgehend unbeschränkt und selbstständig. Eine zentrale Erfassung von sozialen Zahlen erfolgte nur gelegentlich od. hoc. Einzeln Firmen machten sich das Prinzip des "grossem Topfes" zu Nutzen und machten zu seinen Lasten unverhältnismässige Aufwendungen auf sozialem Gebiet.

2) Zweite Periode 1926 - 1932

Diese Erfahrungen bildeten die Grundlage fuer eine Reform der Seko, die Dr. SCHWABE im Auftrag von Prof. BOECH Anfang 1926 durchfuehrte. Die Social-Kontrolle wurde aufgeloesst, da fuer in Ludwigshafen ein Seko-Buero, unter seiner Leitung von mir gefuehrt, errichtet. Die Zahl der Teilnehmer wurde auf die Vertreter der neuen Betriebsgemeinschaften beschaenkt (und Laun). So bestand die Seko in der Regel aus folgenden Personen:

SCHWABE	Vorsitzender
WELLS	Gesch.- und Protokollfuehrer
KELLER	Betr.Ges. oberrhein
SCHWABHUTTEN	" " Saingen
KUHLMANN	" " Niederrhein
KERTMANN	
LINSCHMANN	" " Mitteldaentschland
	" " Berlin
DEHSEL	Laun.

Ueber jede Sitzung wurde ein Protokoll gefuehrt, das die Teilnehmer in mehreren Exemplaren (fuer die von ihnen betreuten Werke), die Ges-Mitglieder und die uebrigen Vorstandsmitglieder erhielten. Von Zeit zu Zeit wurden die Beschluesse der Seko aussagenweise nach Sachgebieten geordnet zusammengestellt. Dieses sogen. "Seko-Bibel" erhielten die Mitglieder der Seko, Prof. BOECH und - n.B. - Dr. Struss, als Schriftfuehrer der Ges. Prinzipiell waren die Beschluesse der Seko Verschluessige, die durch Nicht-Widerpruch oder ausgesprochene Billigung von Vorstand und Ges wirksam wurden. Bei der engen persoenlichen Verbindung von Dr. SCHWABE zu Prof. BOECH waren die wichtigsten Beschluesse praktisch schon vorher oder unmittelbar nachher von Prof. BOECH genehmigt und damit wirksam. Im Ges berichtete Dr. SCHWABE regelmessig ueber den Betriebschaftsstand und die jeweils aktuellen Fragen aus dem sozialen Sektor.

Da die neue Organisation die Aufgabe einer strengen Koordination der sozialen Dinge innerhalb der neuen Gesellschaft hatte, war es erforderlich, die sozialen Zahlen bei den einzelnen Werken statistisch zu erfassen. Die social-Statistik, im wesentlichen meine damalige Aufgabe, erfassete die Personalzahlen, aufgeteilt

nach männlich und weiblich, Arbeiter und Angestellte, diese wurden nach ihren Untergruppen (z.B. gelernte und ungelernte Arbeiter, Lehrlinge, Akademiker, Techniker, Kaufleute etc.); die Löhne und Gehälter, die Sozialaufwendungen; letztere wurden ausgewertet pro Kopf der Belegschaftsmitglieder und in % der Personalaufwendungen. Ergeben sich hier Differenzen zwischen den einzelnen Werken, so wurde diesen nachgegangen. Die statistischen Zahlen, die teils monatlich, teils in längeren Abständen erhoben wurden, wurden den Vorgesetzten der Werke-Fabrik mitgeteilt, ferner auf graphischen Tafeln den Tag-Mitgliedern von Dr. SCHWARZ eingehend erläutert. Von besonderer Bedeutung wurde diese Sozial-Statistik, als der Werk die schwierige und unangenehme Aufgabe erwarb, in den Krisenjahren 1930/32 einen fast 50 % Abbau der Belegschaft und entsprechende Sparmassnahmen bei den Sozial-Aufwendungen durchzuführen. Davon für diesen Abbau war die mögliche Vermeidung sozialer Härten; durch die Einführung der turnusmässigen Verkaufsaufnahme konnte ein grosser Stamm von Arbeitern gehalten werden. Die Aufhebung langjähriger Angestellter mit Fortzahlung diente der Vermeidung von Härten bei diesen verdienstvollen Mitarbeitern. Dass eine Kürzung der Pensionen veranlassen werden konnte, spricht für die Sorgfalt in der Durchführung dieser Härten massnahmen. - an positiven sozialen Leistungen brachte diese Zeit die endgültige Reorganisation der Pensionskassen mit einer über 100 % Aufwertung der Anwartschaften vor 1924, sowie die Schaffung der Jahresprämie und der Verkaufserlöse unter Anwendung der Maximalverteilung.

Diese Periode zeichnete sich durch Sachlichkeit und Klarheit der Arbeit, gute Beziehungen zu Belegschaft und Gewerkschaft aus; in ihr gewann die sozialpolitische Arbeit in den Betrieben grossen Ansehen auch bei den anderen Geschäftspartnern; ihre Vertreter waren ausschliesslich Direktoren und standen auch insofern den technischen und kaufmännischen Abteilungsleitern gleich. Alles das war nicht nur sachlich berechtigt, sondern eben auch personlich begründet in dem Verhältnisse SCHWARZ + WAGNER.

a) Dritte Periode 1933 - 1937

Das persönliche Ansehen Dr. SCHWARZ' in der genannten Belegschaft war so fest begründet, dass weder in den Kampffahren vor 1933 und auch noch nach dem 30.1.1933 irgendeine Stimme gegen ihn laut wurde. Erst nach Pfingsten, bei Verhandlungen

zwischen Akademiker-Vertretern und Prof. BOSCH wurde in vorsichtiger Form daraufhingewiesen, dass - bei aller persönlichen Wertschätzung gegenüber Dr. SCHWABE - es auf die Dauer wohl doch nicht möglich sei, dass er der Repräsentant der I.G. auf sozialpol. Gebiet bleibe. Für BOSCH war die Trennung von Dr. SCHWABE ein - persönlich und sachlich gleich schwer empfundener - Schlag, den er - was er mir selbst Jahre darnach sagte - nie überwunden hat. Selbst dem Nationalsozialismus aufs schärfste kritisch gegenüberstehend, war er hierdurch und durch andere spätere Verfolgungen und Unannehmlichkeiten, auch persönlich zu einem glühenden Antinazi geworden.

Zunächst aber galt es, SCHWABE zu ersetzen.

Etwas 1931 war das Soko-Büro in das Zentralverwaltungsgebäude nach Frankfurt verlegt worden, um dem Tea-Büro und der Zentralbuchhaltung näher zu sein, mit dessen laufender Geschäftsverkehr stattfand. Ich war gegen die Verlegung gewesen, weil ich die Nähe dieses Büros zur betrieblichen Arbeit für wichtiger hielt. Nun war es aber in Frankfurt, sodass der naturgegebene neue Leiter der Frankfurter Betriebsführung, Prof. SELCK, war. Von ihm konnte man im übrigen annehmen, dass er als Gastling und jur. Berater des Herrn VON WEINBERG politisch um vernünftige Mittellinie steuern werde. Alle Erwartungen jedoch, die man auf SELCK gesetzt hatte, wurden gründlich getauscht. Sachlich hatte er wenig Interesse und Verständnis für die Arbeit des Soko-Büros; seine Referate vor dem Tea waren utopisch und nur unter Beihilfe von BERTRAMS, der die Geschäftsführung des Soko-Büros übernommen hatte, möglich. Politisch schaltete er um 180° um und wurde SS-Führer. Auf diesem Wege geriet er weitgehend unter den Einfluss seines Betriebschmannes GROSCH und der hinter diesem stehenden D.A.F.- und Parteistellen. Die I.G. Sozialpolitik verlor ihre feste Linie, Konzessionen wurden gemacht und ihr Rückgrat, die Soko, abgeschafft: "weil sonst die Arbeitnehmerschaft Anspruch auf Mitwirkung darin erheben oder ein eigenes Gremium bilden werde".

Wie in einzelnen Werk, so wurde nun auch die Sozialpolitik der I.G. auf das Führerprinzip abgestellt; nach seinen ersten Misserfolgen berichtete SELCK auch im Tea nicht mehr; Sokoprotokolle gab es nicht mehr, sodass die Betriebsführer der einzelnen Werke gezwungen waren, auf eigene Faust zu arbeiten. Das Soko-Büro

versandte zwar noch die I.G.-Statistik und klernte auf Anfragen Zweifelsfragen - nach einiger Zeit gestellte Prof. SELCK auch lockere Aussprachen der Sozialreferenten, jedoch ohne Protokoll - aber die Bedeutung des Hochhauses ging auf diese Weise erheblich zurueck zugunsten eines Anwachsens der Selbstverantwortlichkeit der Betriebsführer der Betriebsgemeinschaften, die durch ihre Sozialreferenten ihre Werke noch verhältnismässig fest an der Hand hatten. BOSCH stand SELCK bald sehr kritisch gegenüber; es waren immer aufregende Tage, bevor der Neuwahlkandidat SELCK zu einem Vortrag in entscheidenden Fragen zu BOSCH musste. BOSCH war es dann auch, der Ende 1937 SELCK abberief und in den Ruhestand versetzte, was dessen Aktivität und Alter keineswegs rechtlich entsprechen konnte.

d) Vierte Periode 1938 - 1945

Der Nachfolger sollte ein Vorstandesmitglied mit betrieblicher Erfahrung sein. N.W. schwankte die Wahl zwischen BRUNNENMANN und SCHNEIDER. Dass BOSCH sich fuer SCHNEIDER entschied, war naheliegend; sie hatten vor Jahren in Uppsala zusammen gearbeitet; SCHNEIDER hatte einige Jahre schon das grosse Werk leiten geleitet und hatte dort gute technische Mitarbeiter, die ihn fuer die neue Aufgabe entlasten konnten. Auch hatte SCHNEIDER schon einige Komitees mit Partei und Arbeitsfront gehabt, woraus BOSCH schliessen konnte, dass er sich nicht, wie BRUNNENMANN, auf Gedeih und Verderb diesen Stellen ausliefern werde. Vor allem sollte die soziale Kontrolle fort von Frankfurt, aus dem Einfluss von GROSCH und Geleiter SPENGLER, der mehr und mehr versuchte, auf die I.G., die ja nur ihren formalen Sitz in Frankfurt, ihren Schwerpunkt aber keineswegs dort hatte, Einfluss zu gewinnen.

Fuer die Bedeutung des Buero BERTRAND - wie die soziale Kontrolle seit 1933 hiess - war allerdings diese Verlegung nicht gunstig. In Frankfurt hatte BERTRAND wenigstens in der Gefolgschaftsleitung des Hochhauses noch Berührung mit der Praxis; davon wurde er in Lüne durch den dortigen Sozialreferenten, Dr. FOLSTER, systematisch ausgeschlossen. Lüne war verkehrsmässig sehr schlecht erreichbar; man fuhr dahin nur, wenn man musste, waehrend die Sozialreferenten nach Frankfurt haeufig kamen und den persoenlichen Kontakt mit BERTRAND und dem Buero pflegten. Diese kamen dann bald die Kriegsverhaeltnisse, die durch Ueberlastung der Sozialreferenten und Helligeschwierigkeiten weitere Hemmungen der Zusammenarbeit verurs-

sachten. Zwar waren Sozialreferenten-Besprechungen offiziell wieder eingerichtet (eine Soko - wie Teko und andere I.G. Kommissionen - war allerdings nicht gestattet worden) worden, deren Protokolle versandt wurden. Es blieb aber im allgemeinen bei der Tatsache, dass das sozialpolitische Schwergewicht bei den Betriebsführern der Werke und deren Sozialabteilungen lag. Das Büro BERTRAMS war Koordinationsstelle und ein Clearing fuer Zweifelsfragen, die sich bei der Durchfuehrung amtlicher Vorschriften oder von I.G. Regelungen ergeben hatten. Dazu kam, dass noch wie vor eine Anzahl wichtiger Spezialfragen (Pensions- und Unterstuetzungswesen, Bauwesen, Sparrichtungen, Soziale Kosten und Werkzeitungen) von mir und meinen Mitarbeitern bearbeitet wurden, sodass in diesen Dingen in der Regel nicht in Leuna, sondern direkt in Ludwigshafen angefragt wurde.

Die Sozialreferenten-Besprechungen wurden anfangs abwechselnd bei den Werken oder in zentralen Frankfurt, schliesslich nur in Leuna oder Berlin abgehalten; an ihnen nahmen nicht nur die fuhrenden Sozialreferenten der Betriebsgemeinschaften teil, sondern mehr und mehr auch die Leiter der Gefolgschaftsabteilungen der einzelnen grosseren Werke, vor allem der Neubawerke, die die meisten Probleme hatten. Auch Sachreferenten fuer einzelne Spezialfragen (Pensionskasse (STARK), Wohnungswesen (KEINATH) u. a.) nahmen teil. Die Mitgliederzahl wuchs demgemass wieder auf 15 bis 20 an. Dr. SCHNEIDER nahm an den Besprechungen regelmassig teil, wenn sie in Leuna stattfanden. Sonst leitete sie Dr. BERTRAMS. Die Protokolle gingen an die Teilnehmer, ferner an die Gef. Abtg. der einzelnen Werke; dann auch an die Mitglieder der Betriebsfuhrer-Besprechung; ob und inwieweit an die Belegschaftsmitglieder des U.B. und die uebrigen Vorstandsmitglieder, weisse ich heute nicht mehr. An die gleichen Stellen ging wohl die Sozialstatistik, die noch lange Zeit vierteljaehrlich (oder monatlich), spaeter in laengeren Abstaenden erhoben wurde.

Die Gegenstaende der Beratung der Sozialreferenten-Besprechungen umfassten alle auf diesem Gebiete irgendwie aktuellen Fragen. Es ueberwogen die Fragen des Tarif- und Lohnwesens, insbesondere spaeter, als infolge der Errichtung neuer Werke und Transferierung von Stassarbeitern in fremde Tarifgebiete dadurch Schwierigkeiten entstanden, dass ein Lohnausgleich gegen den Lohnstop versties. Grosse Diskussionen loesten die Dienstverpflichtungen - und hier wieder die Familienheimfahrtbestimmungen aus. Das neuingefuehrte L.B.-Sparen, die Gruendung der I.G. Gefolgschaftshilfe und anderer weniger Personal-als Sozialfragen, speziell aus meinen Arbeitsgebieten,

fanden mehr ihren Niederschlag in den Protokollen als in der Diskussion, da sie zumeist den Sonderkommissionen oder Sonderbesprechungen mit Geh. Rat SCHMIDT vorgelegt waren. Das gleiche gilt fuer Angelegenheiten auf dem Gebiet der Gesundheitsfuersorge fuer die das Diskussions-Gremium die Fabrikarztekonzferenz war. So waren es hauptsaechlich die Fragen einiger Arbeitsgebiete, also der personalen, einschliesslich Berufsausbildung (wo zwischen SCHNEIDER/BETRANS und der D.A.F. schaeefste Gegensatz bestanden), die Gegenstand ausfuehrlicherer Besprechungen im Kreise der Sozialreferenten waren.

Die Fremdarbeiterfragen haben dabei eine Rolle insofern gespielt, als sich auch hier, als auf einem Spezialgebiet der Dienstverpflichtung, aehnliche Fragen ergaben, wie bei den dienstverpflichteten Deutschen. Dass ihre Unterbringung, Verpflegung und Behandlung grosszuegig und anstaendig zu erfolgen habe, wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, war aber von vornherein communis opinio bei allen Sozialreferenten, die sich teilweise dieser Angelegenheit mit besonderem Nachdruck annahm (ausser Ludwigshafen z.B. Jversen-Wolfen, Matky-Louisa, Hackstein-Leverkusen, Krauer-Moosbierbaum). Von der Beschaeftigung von Kz.-Haefitlingen ist n.E. in keiner dieser Besprechungen geredet worden, ebensowenig, wie ich hier gleich vorausschicke ^{und} moechte, in keiner der von mir besuchten Betriebsfuhrer-/Unternehmerbeirats-Sitzungen. Das erste und einzige Mal, dass ich Haefitlinge in einem Werk gesehen habe, war im Sommer 1944 in Blechhammer.

III. Unternehmerbeirat (U.B.)

Meines Erinnerns erschienen die Bestimmungen, wonach fuer ein mehrere Betriebe umfassendes Unternehmen ein Unternehmerbeirat zu bilden ist, etwa im Jahre 1937. Die Einzelheiten der Bestimmungen sind mir nicht mehr bekannt, insbesondere weisse ich nicht mehr, ob die von der I.G. gewahlte Form diesen Bestimmungen in vollem Umfang entsprach, wonach der U.B. aus je einem Vertreter der groesseren Werke und deren Betriebsfuhrern bestand und von dem Vorstandsmittglied geleitet wurde, das im Vorstand und Zentralausschuss das soziale Referat innehatte. Betriebsfuhrer im Sinne des Arbeitsordnungsgesetzes war ja der Gesamtvorstand. Von diesem waren im U.B. aber nur ein Teil vertreten:

Regelmässig in U.B.:

SCHNEIDER
JESNER
von SCHNITZLER
LAUFENSCHLAGER
KUEHN
GAJEVSKY
BURGI &
WUESTER
AMBROS (fehlte haeufig)

Gelegentlich in U.B.:

TER MEER
BRUGGEMANN
OTTO &

Hier in U.B.:

KNAUCH
SCHMITZ
BUSTEFISCH
HORNLEIN
MANN
von KNIRRIEM
OSTER
HAEFLIGER
JAHNKE

Von Nicht-Vorstandsmitgliedern nahmen am U.B. teil:

BERTRAMS
WEISS
HARRBLAND

regelmässig
gelegentlich, zuletzt regelmässig
nach KUEHN's Ausscheiden ein oder zwei Mal.

Hierzu traten je ein Gefolgschaftsvertreter, meistens die Betriebsobmaenner folgender Werke: Leuna, Schkopau, Bitterfeld, Wolfen-Film, Ludwigshafen, Hoechst, Leverkusen, Grueseburg, Berlin N.W.7 und von einem oder zwei kleineren Werken. Beide Gruppen trafen sich in der Regel vormittags zu getrennten Vorbesprechungen; nach dem gemeinsamen Mittagessen fand die U.B.-Sitzung statt. Vorbereitet waren diese Sitzungen/durch die Sozialreferenten-Besprechungen, deren wichtigstes Verhandlungsgegenstaende - den Betriebsfuhrern aus dem Protokoll in der Regel schon bekannt - auf der Tagesordnung des U.B. und der vorangehenden Betriebsfuhrerbesprechungen standen; sofern waren alle wichtigeren Fragen, vor allem die Wuensche und Anregungen, die aus den Kreisen der Gefolgschaft kamen, in der Regel zwischen Dr. SCHNEIDER und dem Hauptbetriebsmann verbesprochen und von ersterem, soweit es sich um prinzipielle oder kostenerfordernde Fragen handelte, mit Geholrat SCHMITZ ercoertert oder im Zentralausschuss vorgetragen worden. Diese vielseitige Vorbereitung des Verhandlungsstoffes bewirkte, dass sowohl die Betriebsfuhrer-Besprechung wie auch die U.B.-Sitzung trotz umfangreicher Tagesordnung verhaeltnismaessig schnell und ohne wesentliche Diskussion abrollten und in der Regel nicht laenger als je etwa 2 Stunden dauerten. Dr. SCHNEIDER pflegte ueber die Vorlagen zu referieren, ueber einzelne Sozialfragen auch BERTRAMS oder ich; abgesehen von einzelnen Fragen, die gestellt und beantwortet wurden, kam es kaum zu irgendwelchen Diskussionen, geschweige denn Gegensatzen.

Die einzelnen Punkte der Tagesordnung umfassten den Gesamtbereich der sozialpolitischen Fragen, ebenso wie die Sozialreferenten-Besprechungen. Arbeitsinsatzfragen spielten eine - in Anbetracht ihrer Wichtigkeit - verhaeltnismaessig ge-

ringe Rolle. Der Arbeitseinsatz erfolgte nicht ueber die Gesamt-I.G., sondern im direkten Verkehr der Werke mit dem Gebet Chemie als Kontingentstraeger und mit dem oertlichen, bzw. Landesarbeitsamt als Zuweisungsstelle. Auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes war daher das Bureau BERTRAMS nur eine Zahlen-Sammelstelle; daher waren auch Betriebsfuhrer-Besprechung und U.E. nur in der Lage, Berichte Dr. SCHNEIDER's ueber die Gesamtlage des Arbeitseinsatzes entgegenzunehmen. Eine aktive Steuerung dieser Frage erfolgte an diesen Stellen nicht. Allerdings ergaben sich allgemeine Tendenzen auch aus den dortigen Erwaerterungen, so die, dass den Fragen des Einsatzes der Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der deutschen und auslaendischen Fremdarbeiter besonderes Interesse zuzuwenden sei. Die Frage der Kosten dieser Aktion ist gelegentlich insofern erwaertert worden, als man versuchte, die Kosten der Errichtung der Lager zu vergleichen, die m.E. zwischen 600 und 1000 RM pro Kopf des Untergebrachten schwankten. Die Betriebskosten der Lager sind sowohl bei der Zentrale wie bei den Werken nie errechnet worden; jedenfalls ist nie von den zentralen Instanzen eine Anweisung ausgegangen, auf diesem Gebiet zu sparen.

Die Erwaerterungen im U.E. konnten sich naturgemaess nur auf der grossen Linie bewegen, da die anwesenden Betriebsfuhrer ihrerseits ja - mit Ruecksicht auf ihre sonstigen Antworten oder kaufmaennischen Aufgaben - nicht mit allen Einzelheiten der sozialpolitischen Betriebspraxis vertraut, und die Sozialreferenten nicht anwesend waren. Zahlreiche angeschnittene Einzelfragen, vor allem solche in von Gefolgschaftsseite wurden notiert und spaeter ueber das Bureau BERTRAMS auf der Sozialreferenten-Ebene erledigt.

IV. Einfluss und Verantwortung.

Nachfolgend habe ich versucht, die Frage des Einflusses und der Verantwortung auf sozialpolitisches Gebiet waehrend der Kriegszeit darzustellen. Man muss zwei grosse Aufgabengebiete unterscheiden: Staatlich gelenkte Sozialpolitik (Arbeitseinsatz, Arbeitsverhaeltnis - Lohn, Urlaub, Arbeitszeit etc. - und Berufsausbildung) und betriebliche Sozialpolitik (Wohnungs-, Gesundheits-, Altersfuersorge, Sparwesen und betriebliche Kulturpflege). Waehrend auf letzterem Gebiet die Organe der I.G. entscheidend waren (auf dem Wohnungsgebiet im Rahmen der erreichbaren Raustoffkontingente), lag die Entscheidung auf dem Gebiet von Arbeitseinsatz und Arbeitsverhaeltnis beim Staat, auf dem der Berufsausbildung bei der D.A.F. Hier waren die Organe der I.G. beschraenkt auf Ausfuhrung und Ausgestaltung. Dementsprechend lag

hier - I.G. massig gesehen - das Schwergewicht bei den Werken und nicht bei den Zentralstellen der I.G., im Gegensatz zur betrieblichen Sozialpolitik, wo die Entscheidung bei den Zentralstellen der I.G., bei den Werken nur die Ausführung ihrer Anweisungen lag. Die graphische Darstellung umfasst gleichzeitig das Verhältnis der I.G. zum Kontingenzträger auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes, woraus zu ersehen ist, dass dieses die Zentralstellen der I.G. nicht berührte.

Muerberg, den 25.5.1947

Institut für Zeitgeschichte

A b s c h r i f t

SOZIALE ORGANISATION DER BETRIEBSGEMEINSCHAFT MITTELDEUTSCHLAND

von Dr. Albrecht WEISS

Soweit ich diese Frage ueberblicke, muss man zu ihrer Beurteilung

- 1.) sachlich das Ineinandergreifen zweier Sparten und Betriebsgemeinschaften, und damit zweier fuehrender Personenlichkeiten in einem - von sozialen Standpunkt aus gesehen- einheitlichen Raum,
- 2.) zeitlich drei durch die Namen CURSCHMANN, JOHANNES und FERSCHMANN charakterisierte Perioden beruecksichtigen.

1.) Die Braunkohlenbasis des Ritterfelder Gebietes hatte sowohl die Berliner Agfa wie Griesheim-Elektron veranlasst, sich dort niederselassen. Beide Firmen gehoerten n. W. zu verschiedenen Interessengruppen und kamen erst 1916 in der eegen. grossen I.G. zusammen. Ritterfeld wurde sozialpolitisch von Griesheim aus betreut, waehrend CURSCHMANN in Wolfen (spaeater, nach Errichtung der Filmfabrik, Wolfen-Farben) die soziale Zentrale fuer alle Agfa-Werke errichtet hatte.

Als 1926 die gesamten dortigen Werke einheitlich Werke der I.G. wurden, ging auch die soziale Betreuung Ritterfelds von Griesheim auf CURSCHMANN ueber.

Gleichzeitig trat aber in der betrieblichen Leitung ein neuer Dualismus ein, in dem Wolfen-Farben (CURSCHMANNS SITZ) zusammen mit Ritterfeld, als der Produktionspartie 2 zugehoerig, in eine Betriebsgemeinschaft- unter Dr. PISTON, spaeater Dr. BUERGIE- zusammengefasst wurden, waehrend die grosse neue Filmfabrik zusammen mit den anderen Agfa-Werken- unter Dr. GAJEWSKI- die Betriebsgemeinschaft Berlin bildeten. Durch diesen Dualismus in der letztlich entscheidenden Leitung wurde die Funktion des Social-Apparates zweifellos nicht unerheblich erschwert.

2.) Dieser Schwierigkeiten wurde ohne Zweifel am weitestgehenden

a) Prof. CURSCHMANN fertig, der nicht nur nach Alter und Pächig-
keiten, sondern auch als genauer Kenner der Struktur des Mittel-
deutschen Raumes aus jahrelanger sozialer Aufbautätigkeit an eine-
sten eine einheitliche Sozialpolitik fuer beide Betriebsgemeinschaf-
ten durchsetzen konnte. Fuer den sozialen Sektor dieser Tätigkeit
(gemeinsame Pensionskasse, Betriebskrankenkasse, Wohnungsbau, Verk-
seitung) gelang diese Einheitlichkeit jedenfalls, soweit man das von
ausen feststellen konnte. Fuer den personellen Sektor waren Sonder-
bueros bei den einzelnen Werken, die CURSCHMANN direkt unterstellt
waren. Da CURSCHMANN gleichzeitig Leiter des zuständigen (außer
fuer die Werke in Berlin und Umgebung) Arbeitgeberverbandes war,
waren Lohn- und Tarifpolitik ebenfalls einheitlich gesteuert. Dass
aber auch CURSCHMANN mit Schwierigkeiten zu kampfem hatte, die sich
aus dem geschilderten Dualismus ergeben, ist mir bekannt; diese
mogen u.T. auch durch ihn selbst bedingt gewesen sein, zumal sein
an sich durchaus berechtigtes - Selbstbewusstsein durch die Behand-
lung, die er erfuhr, - er musste aus dem I.G. Vorstand ausscheiden -
in jenen Jahren schwer verletzt war. Einzelheiten ueber sein Ver-
halten zu FINTOR und GAJESKI, beide auch keine ganz leicht zu be-
handelnden Persölichkeiten, sind mir nicht bekannt.

b) Wahrend man die soziale Organisation unter CURSCHMANN sachlich
und personlich als gut bezeichnen konnte, war das nicht mehr mög-
lich unter der Ägide von JOERES. M. V. wurde im Jahre 37 CURSCHMANN
durch SEISE den fortdauernden Forderungen der Partei und der DAF
geopfert; zu seinem Nachfolger wurde JOERES, bisher in Leverkusen
bestimmt. Ganz abgesehen davon, dass er an Fortsat und Erfahrung
weit hinter C. zurueckstand, musste er das Jahr 38, in dem er sich
unter CURSCHMANN einarbeiten sollte absolut nicht; allerdings hatte
ich auch den Eindruck, als ob der versärgerte C. beweisen wollte,
wie unersetzbar er sei. Joeres, anstatt sich durch CURSCHMANN sach-
lich und personlich ueberall, auch in den Betrieben einfuehren zu
lassen, trieb alles andere, reiste viel und betätigte sich in Poli-
tik und Organisationen. CURSCHMANN loeste bewusst manches aus dem

von ihm errichteten Einheitsbau heraus: den Gesundheits-Sektor uebertrug er den Betriebsärzten in selbstaendiger Funktion; das Wohnungswesen spielt er den Bauabteilungen in die Hand, wohl mit Bestimmtheit damit rechnend, dass JOERSS aller Dinge dort nicht Herr werden koenne.

JOERSS leitete den mitteldeutschen Sozialapparat n. S. von 39 - 41 um dann zu den Hermann Goering Werken uebertreten. Man kann heute sagen, dass er weitgehend versagte, weitgehend auch wegen zu weitgehender ausserbetrieblicher Interessen. Die Folge war eine des Zentralbueros und ein Anwachsen der Zustaendigkeiten bei den einzelnen Werken. Personenlichkeiten, wie Dr. SCHULZ bei Wolfen-Pila, und HERMANN bei Berlin S.O., CURSCHMANN jun. in Prenzlau treten wieder sehr hervor und standen ihren Betriebsfuhrern naeher als JOERSS. Betriebsfuhrer der kleinere Werke, wie Dr. LIND - Muenchen, liessen sich von JOERSS nicht viel vorschreiben. Es blieb natuerlich noch eine Verbindung des Bueros JOERSS mit den betrieblichen Einheiten, vor allem blieb die gemeinsame Pensions- und Krankenkasse, aber die von CURSCHMANN erzielte Einheitlichkeit war nicht sehr vorhanden. Personenlichkeiten wie BUEHRIG und GAJENSKI konnte ein Herr JOERSS nicht imponieren, zumal er meist verreist (z.B. wochenlang in Prensburg und Paris, um sich um die Anwerbung der Fremdarbeiter zu kuemmern) war. Um die Fremdarbeiterfrage allerdings nahm JOERSS sich sehr an. Das Lager "Marie" soll nach allem, was er davon erzaehlte und in den Werkzeitungen schrieb, eine musterhafte Einrichtung gewesen sein. Die rein menschliche Seite seines Berufs lag ihm ueberhaupt mehr, als die organisatorische und rechtliche Seite; ob das Lager Marie das einsaige war, und ob und wie die Lager bei den anderen Werken organisiert waren, ist mir nicht bekannt. JOERSS erzaehlte gelegentlich, dass er von gg GAJENSKI und BUEHRIG volle Freiheit habe, die Lager so gut wie moeglich auszustatten. Auch erinnere ich mich, dass GAJENSKI gelegentlich einer Diskussion ueber das Ausscheiden von JOERSS, das er verstaendlicherweise nicht bedauerte, hervorhob, dass seine Bemuehungen um die Lager besonders

anerkanntenswert gewesen seien.

e) Ueber die Verhandlungen, die zur Besetzung des Postens durch Herrn Dr. PERSCHMANN gefuehrt haben, weiss ich nichts naecheres. Ich haette es gerne gesehen, wenn Dr. BERTRAND mit seiner langjaehrigen Betriebserfahrung, die Oberleitung ueber die Sozialorganisationen im mitteldeutschen Raum (also einschliesslich Leuna und Schkeppau) uebernommen haette und habe das n.W. einzul sowohl ihm selbst, als auch Dr. WURSTER gegenueber ausgespart, als dieser mir sagte, dass auch an mich in diesem Zusammenhang gedaecht worden sei. Ich hoerte nur, dass Dr. PERSCHMANN den Betriebsgemeinschaftsleitern von seiner Taetigkeit bei der Handelskammer in Halle bekannt gewesen sei. Insbesondere weiss ich nicht, ob er speziell ein Mann Dr. GAJEWSKI's oder Dr. BUERGIN's war, vermute a/ber das letztere, da P. n.W. seinen Sitz nicht mehr, wie JOHNS und CURSCHMANN in Wolfenbuettel, sondern in Bitterfeld hatte. Ich selbst war in den letzten Jahren nicht mehr dort und habe Dr. PERSCHMANN vielleicht 3 oder 4 mal auf Sitzungen der Sozialreferenten erlebt. Ich hatte den Eindruck, als ob das Buero PERSCHMANN ausschliesslich nur noch ein Koordinierungsbuero fuer die Werke war, und dass Dr. PERSCHMANN selbst in der kurzen und anmasseren Schwierigkeiten reichen Zeit nicht die Moeglichkeit gehabt hat, sich bei den einzelnen Werken - ausser wohl den Bitterfelder - im einzelnen einzuarbeiten. Bechlich hatte ich von ihm einen guten, ruhigen, etwas trockenen Eindruck, offenbar ein typischer Verwaltungsbeamter; bechlich war der Eindruck, den mein Mitarbeiter, Oberingenieur HOFFMANN von ihm bei Sitzungen gewann, an denen er fuer mich teilnahm. Ich habe insbesondere keinerlei Kenntnis davon, in welcher Art und in welchem Ausmass er selbst das Fremdarbeiterproblem anpackte oder steuerte. Jedenfalls zeigte sich in der Teilnahme Dr. SCHULLE's - Wolfenbuettel - und HAHMANN's sowie Dr. CURSCHMANN's jun. an den Sozialreferentenbesprechungen, dass die Personalbearbeiter der einzelnen Werke auch unter PERSCHMANN wesentlich aktiver und selbststaendiger waren als unter CURSCHMANN. Ich koennte mir denken, dass auch sonst deren unmittelbare Zusammenarbeit mit dem Buero Bertrand grosser war, als etwa bei den Werken der von Hoechst bzw. Leverkusen geleiteten Betriebsgemeinschaften.